

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertel-seite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Aufnahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Sonntag, den 16. April 1916

No. 88

Die Wirtschaftskonferenz der Alliierten.

Drahtbericht.

Bern, 14. April.

Die Schwierigkeiten, die von seiten Englands dem Zustandekommen der Wirtschaftskonferenz in Paris gemacht werden, haben dem „Temps“ Anlass gegeben zu dringenden Ermahnungen, nicht die Zeit zu verpassen. Er nimmt die Ausführungen Asquiths auf, indem er sagt: Solange es unmöglich ist, den deutschen Unternehmensegeist vom deutschen Militarismus und dem Ehrgeiz des Generalstabes Wilhelms II. zu trennen, müssen die Alliierten auf der Hut sein gegen die Rückkehr solcher Gelüste, die nicht davor zurückscheuten, die ganze Welt in Brand zu setzen, um ihre Ungeduld zu befriedigen. Solange die gegenwärtige Mentalität in Deutschland besteht, ist es unmöglich, die Rückkehr normaler Beziehungen nach dem Kriege ins Auge zu fassen mit einem Volke, das sich für das Ideal des Raubes und der Eroberung dezimieren lässt.

Nach Aufzählung der Methoden, mit denen es Deutschland gelungen sei, sich seine Weltstellung zu verschaffen, betont das Blatt, dass die Alliierten die Pflicht hätten, sich gegen eine Wiederkehr wirtschaftlicher Offensiven vorzusehen, und zwar besser, als es der Fall war, als der Krieg sie überraschte. Es wäre gefährlich, das Ende der Feindseligkeiten abzuwarten, um eine Organisation zu schaffen, die mindestens ebenso umfassend sein müsste, wie die militärische, die so lange Zeit zur Verwirklichung gebraucht habe. Darum sei es dringend notwendig, dass die wirtschaftliche Konferenz zusammentrete, ohne dass jemand misstrauisch werde wie Lord Courtney.

Nach dem Petit Parisien hat die Wirtschaftskonferenz der Alliierten amtlichen Charakter. Sie wird wahrscheinlich erst Ende Mai stattfinden.

Am 27. April wird eine interparlamentarische Handelskonferenz stattfinden, die sich mit der Regelung der Wechselkurse beschäftigen wird, und am 6. Mai eine Konferenz des französisch-italienischen Ausschusses über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Schliesslich wird eine französisch-englische interparlamentarische Konferenz stattfinden.

Russland und die Pariser Konferenz.

Privattelegramm.

Berlin, 15. April.

Der „Pesti Hirlap“ veröffentlicht aus zuverlässigster Quelle Nachrichten, nach denen unter den Teilnehmern der Pariser Konferenz nichts weniger als Einmütigkeit herrschte. Die Konferenz war als letztes Mittel gedacht, das nach aussen hin längst gestörte Einvernehmen der Alliierten zur Schau zu tragen. Russland forderte, dass die Konferenz die Meerengenfrage behandle, zu deren Lösung England und Frankreich sich verpflichtet hätten. Russland forderte einen Beschluss voller russischer Bewegungsfreiheit in Asien. Die russischen Operationen in Asien sollten aus den Beratungen ausscheiden. England versuchte, Russland zu zwingen, diese Misstrauen erregenden Wünsche fallen zu lassen. Es erklärte, alle Sonderbestrebungen müssten dem grossen, gemeinsamen Ziel untergeordnet bleiben. Stürmer teilte darauf der englischen Regierung mit, dass Russland für russische Ziele Krieg führe, worauf eine scharfe Antwort Englands erfolgte. Russland weigerte sich nunmehr, die Konferenz zu beschicken und wurde erst in letzter Stunde durch Frankreich umgestimmt. Auf der Konferenz erklärte der englische Premierminister, das Schicksal Europas müsse in Europa erkämpft werden

und die russische Armee müsse deshalb aufs nachhaltigste auf der europäischen Front auftreten. Schilinski erklärte darauf, Russland sei nicht in der Lage, bloss vor der eigenen Tür zu kämpfen wie England, Russland kämpfe, wo es einen Nutzen sehe und etwas erwerben könne.

Missglückter Luftangriff auf Czernowitz.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 15. April.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Gestern, nach 5 Uhr früh, erschienen sieben feindliche Flugzeuge, darunter zwei Kampfflieger, über Czernowitz und den Bahnanlagen nördlich der Stadt. Zur Abwehr stiegen einige unserer Flugzeuge auf, denen es nach zweistündigem, über Czernowitz sich abspielenden Luftkampf gelang, einen feindlichen Kampfflieger auf 30 Schritte abzuschliessen. Das feindliche Geschwader flüchtete. Das getroffene Flugzeug landete im Sturzflug bei Bojan zwischen der russischen und unserer Linie und wurde durch unser Geschützfeuer vernichtet. Der feindliche Beobachter ist tot. Unsere Flugzeuge kehrten unversehrt zurück. Sonst verlief der gestrige Tag sowohl in Ostgalizien als auch in den anderen Abschnitten unserer nordöstlichen Front verhältnismässig ruhig.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Mrzli Vrh wiesen unsere Truppen neuerliche Angriffe des Feindes auf die gewonnene Vorstellung ab. Im Ploeken-Abschnitt waren die Minenwerfer heute Nacht in lebhafter Tätigkeit. Die Spitze des Col di Lana wird von den Italienern andauernd heftig beschossen. Feindliche Annäherungsversuche im Suga-naabschnitt wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die Verluste der feindlichen Flotten.

Drahtbericht.

Berlin, 14. April.

Nach einer Zusammenstellung des Weyerschen Taschenbuches für die Kriegsflotte beträgt der Verlust der Entente an Kriegsschiffen bis Mitte März 1916:

12 Linienschiffe . . .	davon englische	10
14 Panzerkreuzer . . .	„	9
12 geschützte Kreuzer . . .	„	10
9 Kanonenboote . . .	„	5
37 Torpedoboote und Zerstörer . . .	„	18
33 Unterseeboote . . .	„	16
16 Hilfskreuzer . . .	„	12
33 sonstige Kriegsfahrzeuge . . .	„	21
14 Truppentransportschiffe . . .	„	10
Insgesamt 180 Schiffe . . .	davon englische	111

Auszeichnung des Admirals Souchon. Wie der Reichsanzeiger meldet, hat der Kaiser dem Vizeadmiral und Divisionschef Souchon die Schwerter zum Roten Adlerorden II. Klasse mit Eichenlaub und den Stern zum Roten Adlerorden II. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern verliehen.

Russische Kampfweise.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 15. April.

Nachstehender Befehl wurde bei einem gefangenen russischen Offizier gefunden. Er ist vor Beginn der inzwischen gescheiterten letzten russischen Offensive erlassen und ist ein neuer Beweis dafür, welche Mittel die russische Führung anwenden muss, um ihre Infanterie an den Feind heranzubringen.

Telegramm.

An den Kommandeur des 27. Armeekorps.
Aufgenommen den 3. (16.) März 1916.

Dringend! Geheim!

Ich übergebe wörtlich ein Telegramm des Kommandeurs 2 zur strikten Ausführung: „Budslaw, 2 Uhr 40 Min. morgens. Operativ. Ich befehle für die bevorstehenden Operationen folgendes zur Richtschnur zu nehmen:

1. Die Artilleriespreparierung fängt bei Tagesanbruch an der ganzen Front an und erreicht das verlangte Resultat, sodass die Infanterie lange vor Einbruch der Dunkelheit die erste Linie der Schützengräben des Gegners nehmen kann.

2. Bei Beginn des Sturmes ist das Artilleriegefecht hinter die erste Linie der Schützengräben des Feindes zu verlegen. Es darf keine Pause im Artilleriefeuer eintreten.

3. Zwecks Zerstörung und Beseitigung der Hindernisse sind alle möglichen Mittel anzuwenden: Minenwerfer, Bombenwerfer, Maschinengewehre, Handgranaten, Segeltuchmatten und gestreckte Pyroxylin-Sprengladung.

4. Möglichst nahe der vorderen Stellung sind Lager für Patronen, Draht, spanische Reiter, Säcke, Telephondrähte usw. zu errichten.

5. Nach Einnahme der Gräben des Gegners dürfen sich die Angreifenden nicht aufhalten lassen. Der Durchbruch verträgt keine Unterbrechung.

6. Die Artillerie hat alle Massregeln zu treffen, damit das Schiessen auf eigene Leute vermieden werde. Hierin liegt die ganze Stärke des Zusammenwirkens der Infanterie mit der Artillerie.

7. Den Truppen ist einzuprägen, dass die Reserven und die Artillerie auf sie das Feuer eröffnen werden, falls die Angreifenden versuchen sollten, sich gefangen zu geben.

8. Alle an den Fingern verwundeten und Selbstverstümmelten sind in die Schlacht zurückzuführen.

9. Die Polizei hat sorgfältig auf alle rückwärtigen Wege zu achten, damit kein gesunder Mann durch ihre Posten durchkommt.

10. Nach Empfang dieses ist alles zwecklose Schiessen sowohl mit Gewehren als auch durch Artillerie zu vermeiden. Man beschränke sich nur auf Einschliessen der Artillerie auf besonders wichtige und günstige Ziele.

11. Jeder Kommandeur bis zum Abteilungsleiter einschliesslich hat zwei bis drei Stellvertreter zu bestimmen.

12. Jeder bis zum Soldaten muss seine Handlungsweise kennen.

13. Befehlsänderungen sind zu vermeiden.

14. Alle Uhren müssen verglichen und genau gestellt werden.

15. Die Verbindung nach rückwärts und in der Linie muss ständig überwacht werden, besonders mit den anderen Truppen. Einer muss dem anderen helfen, ohne das können wir nicht siegen.

16. Ueberall muss man die Augen haben. Es treten dann weniger Ueberraschungen ein.

17. Jeder muss Reserven haben, aber mitwirkende, nicht nur dastehende.

18. Immer vor Augen, wer mit seinen Patronen und Geschossen nicht Haus hält, der macht bankrott.

19. Versuchen nicht fürchten. Ein Fehler ist nur dann kränkend, wenn er unachtsam gemacht wurde.
20. Wenn Blut fliesst, muss man die Tintenfasserschliessen. Ausser Meldung und Befehl keine andere Schreiberei.

1309 Ragusa. Für die Richtigkeit: Stabskapitän Martschenko.

Ein Kommentar zu diesem Befehl erübrigt sich im Grunde. Wie muss es um ein Land bestellt sein, dessen Söhne nur noch durch derartige Drohungen in den Kampf gegen den Feind getrieben werden können! Mit was für Gefühlen müssen Truppen, denen man derartige „einprägt“, zu ihren Führern aufblicken! Aus jedem Satze dieses Geheimbefehls spricht die Not; nur die Erkenntnis des nahenden Endes macht Sätze wie die oben wieder gegebenen möglich. Es heisst nicht nur mit den Gefühlen der Soldaten, es heisst mit der Zukunft eines ganzen Landes ein verzweifertes Spiel treiben, wenn man zu derartigen Mitteln greift. Dass russische Offiziere dieses dennoch tun, zeigt deutlich, wie weit es mit Russland gekommen ist.

Asquiths Rede.

Drahtberichte.

London, 13. April.

Lord Northcliffe's Blätter halten die Rede Asquiths vor den französischen Parlamentariern für eine gute Rednerleistung, finden jedoch die Redseligkeit des Ministerpräsidenten allmählich unerträglich. Asquith soll endlich versuchen, den Franzosen um Verdun anders zu helfen als mit Worten.

Daily Mail schreibt über Hervés Hilfeschrei an England wörtlich: Hervé sagt, dass Frankreich nicht länger imstande sei, Verluste zu tragen wie es sie von Kriegsbeginn bis zur Schlacht bei Verdun erlitten. Frankreich hat England Zeit gegeben zu mobilisieren, Asquith aber, der sehr wenig über Deutschland Bescheid weiss, glaubt tatsächlich, er werde das deutsche Volk dahin bringen, dass es durch Ueberbordwerfen der Militärkaste den Krieg beendige.

Die Züricher Post bespricht die letzte Rede Asquiths und findet, dass die Ansichten des englischen Premiers für Europa ein grösseres Friedenshindernis seien als die vom deutschen Reichskanzler ausgesprochenen Meinungen. Die Vernichtung der militärischen Macht Preussens sei unvereinbar mit dem Plan, die freien Völker Europas gleichberechtigt in internationalen Fragen mitentscheiden zu lassen. Nach Asquiths Plan würde der Kriegszustand in Europa ewig andauern.

Das Luzerner „Vaterland“ schreibt unter anderem: Der englische Premierminister betrachtet es als selbstverständliches englisches Vorrecht, die angemassete Alleinherrschaft zur See auch fürder beizubehalten und alle übrigen Völker dadurch nach Belieben zu bedrücken und in Zucht zu halten. Auf dem Kontinent dagegen soll ein Gleichgewicht der Kräfte walten, damit jenem Vorrecht ja kein Dämpfer aufgesetzt werden könne. Wohin das führt, zeigt gerade der jetzige fürchterliche Krieg, unter dem die neutralen Völker unter den Bedrückungen des Handels und Verkehrs durch die englische Flotte seufzen und so bitter leiden. Indem das deutsche Heer an der Seite seiner tapferen Verbündeten den Gleichgewichtsgedanken nicht nur auf dem Festlande sondern auch auf dem

Meere entschlossen vertritt und der angemasseten englischen Vorherrschaft entgegentritt, dient es der ganzen Menschheit, und kämpft es für die politischen und höheren Kulturinteressen der ganzen Welt. Nur auf diesem Wege, nur durch Forderung des Gleichgewichtsgedankens zu Lande wie zur See gibt es „freie Verhandlungen zwischen freien Völkern unter gleichen Bedingungen“.

Griechenland bleibt fest.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Saloniki: Nach einem Telegramm aus Athen lehnte die griechische Regierung das Ansuchen der Alliierten bezüglich der Errichtung einer Beobachtungsstelle auf Kap Sunion, Südkap von Attika, ab.

Die „Neue Züricher Zeitung“ entnimmt einem Briefe aus Saloniki, dass die Lebensmittelnot in Saloniki sehr gross sei. Die Bevölkerung bekommt von den zum Leben notwendigen Artikeln nur das, was die Engländer und Franzosen nicht für sich verwenden.

Das Reutersche Büro meldet aus Athen von gestern: Die diplomatische Lage ist wieder weniger günstig geworden infolge der unnachgiebigen Haltung der griechischen Regierung wegen der zeitweiligen Besetzung, die die Alliierten für durchaus notwendig halten und wegen der Weigerung, Erleichterungen auf den Eisenbahnen zuzugestehen.

Dem Berliner Lokalanzeiger wird unter dem 13. aus Athen berichtet, dass Skuludis erklärt habe, nicht

einmal im Prinzip über eine etwaige Besetzung der Eisenbahn Patras—Athen und Athen—Larissa durch die Entente in eine Diskussion eintreten zu wollen, und dass die Entente angesichts der starken griechischen Opposition von ihrem Vorhaben abgehen wird. Die Presse betont fast einmütig, dass Griechenland jeden Versuch einer militärischen Besetzung in seinem Innern mit allen Mitteln abweisen müsse.

Die Kölnische Zeitung meldet aus Athen vom 13.: Das Foreign Office teilte dem griechischen Gesandten in London mit, dass die englische Regierung angesichts der Unmöglichkeit, allen dringenden Wünschen nach Kohlen nachzukommen, sich geeinigt habe, diejenigen Dampfer vorzuziehen, die für England und seine Verbündeten vorteilhafte Fahrten ausführten. England bedauere, Kohlenlieferungen an Schiffe, die sich nicht verpflichteten nach England zurückzukehren, allgemein einstellen zu müssen.

Nach Salonikier Meldungen entfernen die Alliierten zwangsweise alle griechischen Gendarmen aus den Dörfern an der Grenze. Die Regierung hat die Rückkehr der Gendarmen von der Grenze nach Saloniki angeordnet.

Deutscher Heeresbericht vom 15. April.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 15. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein stärkerer Vorstoss der Engländer gegen die Trichterstellungen südlich von St. Eloi wurde nach Handgranatenkampf völlig zurückgeschlagen.

In den Argonnen und östlich davon teilweise lebhafter Artillerie- und Minenkampf.

Links der Maas konnten feindliche Angriffsabsichten gegen unsere Stellungen auf Toter Mann und südlich des Raben- und Cumieres-Waldes, die durch grosse Steigerung des Artilleriefeuers vorbereitet wurden, in unserem vernichtenden, von beiden Maasfern auf die bereitgestellten Truppen vereinten Feuer, nur mit einigen Bataillonen gegen Toter Mann zur Durchführung kommen. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffswellen vor unserer Linie zusammen. Einzelne, bis in unsere Gräben vorgedrungene Leute, fielen hier im Nahkampf.

Rechts der Maas, sowie in der Woivre-Ebene blieb die Gefechtsstärke im wesentlichen auf heftige Feuerkämpfe beschränkt. Zwei schwächliche feindliche Handgranatenangriffe südwestlich der Feste Douaumont blieben erfolglos.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die gestern wiederholten Angriffsversuche der Russen nordwestlich von Dünaburg, hatten das gleiche Schicksal, wie am vorhergehenden Tage. Am Serwetsch, südöstlich von Korolitschi, brachten wir einen durch starkes Feuer eingeleiteten Vorstoss schwächerer feindlicher Kräfte leicht zum Scheitern.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.



Der fidele Bauer.

Operettenabend im Deutschen Stadttheater.

Mit seinem gestrigen Benefiz wird Max Tobien zufrieden sein: Das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Beifallsfreudigkeit war so gross, wie wir sie an Operettenabenden kaum vorher an dieser Stätte feststellen konnten. Leo Falls fidele Bauer bringt in leichter Melodie eine Reihe von Schlagern, die, weil zum Mitsingen wie geschaffen, stets auf willige Zuhörer rechnen können. Der Text ist nicht tiefer und schwerer verständlich, als in den meisten neueren Operetten Wiener Schlages. Der oberösterreichische Bauernsprössling, der Student wird und Karriere macht, erst den Doktor, dann eine reiche Heirat mit einer Grossstadtdame macht, schliesslich es sogar zum Professor bringt, trotzdem ein recht minderwertiger Charakter bleibt und sich seiner Herkunft, seines Vaters, seiner Schwester und seines Paten — alle im Bauerngewand goldene Seelen — schämt. Wie aus diesem faulen Kopf im letzten Augenblick des letzten Aktes aus einem reichen noch ein vornehmer Mann wird, ist Geheimnis der Verfasser dieses Stückes, das sonst nicht zum allgemeinen glücklichen Schluß führen kann. So ist der Student-Doktor-Ehemann-Professor die undankbarste Rolle, mit der sich Sigfried Schelper abzufinden hatte.

Am hübschesten gelang vieles im zweiten Akt, der in allen Teilen des Hauses eine angeregte Stimmung hervorrief. Mit Recht wurde stürmisch nach Wiederholung des vorzüglich vorgetragenen Liedes: „Der Infanterist, der Artillerist, ein Kavallerist war auch dabei“ verlangt. Lisa Hillow, Adolf Falken und Max Tobien spielten hierbei so nett zusammen, dass es eine Freude war. Dies Lied schien gut einstudiert;

es klappte. Sehr sympathisch wirkte Hans Schmitt als Vinzenz: er hatte gute stimmliche Mittel und nimmt seine Aufgabe ernst. Das zugkräftige Duettliedchen der Kuhdirn mit ihrem kleinen Bub, der reizend war, löste grosse Heiterkeit aus. Laute Lustigkeit brachte auch die Raufszene ins Haus, die recht naturgetreu wirkte. Wenn die Regie stets so arbeiten würde, könnte man zufrieden sein.

Diesen zweiten Akt zu sehen, war ein Vergnügen, um das es sich lohnt, die Aufführung zu besuchen. Auch das Ballett Josefowitz war geschickt hingearbeitet, ein Schuhplattlertanz, graziös vorgeführt, machte allen Zuschauern, unter denen sich auch viele im bürgerlichen Kleide befanden, grossen Spass. — Der dritte Akt flaute ab, das lag erstens am Stück, aber nicht minder an manchem, was sich vermeiden liesse.

Jüdisches Theater. Am Lukischkiplatz waren gestern als Zugabe zu dem Schwank „Das Glück“ „Inszenierte Erzählungen“ von Scholom-Aleichem angekündigt. „Das Glück“, der Familienschwank vom Aufstieg und schnellen Fall des Dichterlings, ist erst jüngst an dieser Stelle gewürdigt worden. Die Zugabe erwies sich quantitativ als sehr mager. Zunächst kam eine jener hier schon so oft besetzten Pausen des Zirkustheaters. Als der Vorhang endlich aufging, gab es einen Soloscherz: Herr Asro, im Kostüm eines bärtigen Kleinbürgers, erzählte einem stumm zuhörenden Advokaten die Geschichte, was ihm alles beim Photographen passiert wäre. Dem Sturzbach der Worte konnte nur ein Einheimischer folgen. Aber auch der Fremde vermochte genug Lustiges zu erraten: wie das arme Opfer der Kamera gepeinigt wurde und welche drastische Rache es an seinem Quälgeist nahm. Hübsch war es dabei, zu beobachten,

wie der Künstler Asro selbst bei einem Virtuosenstück dem Virtuosen auszuweichen wusste.

Eine Anregung zum Schluss. Das Jüdische Theater würde seine Anziehungskraft auf deutsche Gäste erheblich steigern, wenn es mit dem Theaterzettel kurze gedruckte Inhaltsangaben seiner Stücke verkaufen wollte. Gerade in der kommenden Woche mit ihren aussergewöhnlich zahlreichen Vorstellungen wäre dieses Verfahren am Platze. Vielleicht denkt die Direktion in einer der langen Pausen ihrer Aufführungen über diesen wohlgemeinten Vorschlag nach. —bs.

Sommertheater im Wilnaer Botanischen Garten. Vom 14. Mai ab wird, wie wir an anderer Stelle (2. Seite Beilage), ausführlicher berichten, eine Sommerbühne in Wilna eröffnet werden.

Cornelius Gurlitt in Warschau. Prof. Cornelius Gurlitt, Prorektor der technischen Hochschule in Dresden, begibt sich der Voss. Ztg. zufolge demnächst nach dem Osten, um der militärischen Behörde bei der Errichtung eines Denkmals auf einem Massengrab künstlerische Unterstützung zu leihen. Bei dieser Gelegenheit wird Gurlitt in Warschau seine Studien über die Bautätigkeit der sächsischen Könige in Polen wiederaufnehmen.

Das Gebet- und Gesangbuch des Kaisers Kaiser Wilhelm führt zurzeit ein evangelisches Gesang- und Gebetbuch mit sich, das aus der Hinterlassenschaft seines Vaters, des Kaisers Friedrich, stammt und das dieser als Kronprinz auf allen seinen Feldzügen bei sich hatte. Dem Büchlein in Kleinktavformat sind mehrere Schreibpapierblätter vorgelagert mit eigenhändigen Aufzeichnungen des Kaisers Friedrich. Dieser bemerkte dort: „Bei mir gehabt während des Feldzugs in Schleswig-Holstein und Jütland Februar, März, April, Mai 1864 Friedrich Wilhelm, Kronprinz. — Z. heiligen Abendmahl im Hauptquartier Schloss Gravenstein im Herzogtum

Baron Burian in Berlin.

Drahtbericht.

Berlin, 14. April.

Der österreichisch-ungarische Minister des Aeusseren Baron v. Burian ist aus Wien in Berlin eingetroffen. Der Minister begab sich zum Reichskanzler, um mit ihm zu konferieren. Der Pester Lloyd erfährt von unterrichteter Wiener Seite, dass die Reise Burians nicht durch ein aktuelles Ereignis oder Bedürfnis veranlasst, sondern der Beratung laufender Angelegenheiten bedingt ist. Die Zusammenkunft war bereits zu einer früheren Zeit geplant, war jedoch wegen der Inanspruchnahme des Reichskanzlers mit parlamentarischen Geschäften verschoben worden.

Zu Ehren des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeusseren, Freiherrn von Burian, hatte heute der Reichskanzler D. Dr. von Bethmann-Hollweg Einladungen zu einer Frühstückstafel ergehen lassen. Unter den Gästen befanden sich unter anderen der österreichisch-ungarische Botschafter, Staatssekretär von Jagow und Unterstaatssekretär Zimmermann. Vormittags und nachmittags fanden im Reichskanzlerpalais längere Besprechungen statt. Heute abend gibt der österreichisch-ungarische Botschafter ein Diner, an dem Freiherr von Burian mit seinen Begleitern, der Reichskanzler, der Staatssekretär und der Unterstaatssekretär teilnehmen.

Bodenreform in Ungarn.

In der heutigen Jahresversammlung des Bundes ungarischer Landwirte beantragte der Bischof von Stuhlweissenburg, Prohaska, eine umfassende Bodenreform. Danach soll der Staat die kirchlichen Güter und die Fideikomisse in Erbpacht nehmen und darauf Bauernhöfe gründen. Diese Bauernhöfe sollen an Landwirte verpachtet werden, die sich auf den Kriegsschauplätzen Verdienste erworben haben, ferner an Rückwanderer. Der Staat soll nur einen geringen Pachtzins erheben, der seine Selbstkosten deckt.

Der Bischof verwies darauf, dass der Boden in erster Reihe der Ernährung der Bevölkerung zu dienen habe, die wehrfähig sei und im Kriege Verdienste erworben habe. Zudem sei ein Volk, das nicht auf eigener Scholle sitze und diese bebaue, keine Nation. Der Antrag wurde mit grossem Beifall aufgenommen und einem Ausschuss zur Bearbeitung überwiesen.

England und Holland.

Drahtbericht.

Berlin, 15. April.

Den Morgenblättern zufolge wird in holländischen Kaufmannskreisen die Abschneidung der Zufuhren von Getreide und Nährstoffen nach Holland, die aus dem Festhalten mehrerer holländischer Getreideschiffe durch England hervorgeht, deren Ladung sogar an die holländische Regierung adressiert war, mit Empörung besprochen.

Der frühere holländische Ministerpräsident Kuyper schreibt im Amsterdamer Standard hinsichtlich der Pariser Konferenz, dass der Plan der Entente der wirtschaftlichen Abschneidung des holländischen Handels für Holland, das zwischen den beiden Mächtegruppen liege, die grösste Gefahr biete. Nach Griechenland sei jetzt Holland auf der schwarzen Liste an der Reihe.

Schleswig, 25. März 1864. Grosser Dankgottesdienst nach dem Siege und der Erstürmung der Düppeler Schanzen am 18. April 1864 in Schanze 4 in Mitten versammelter Division am 24. April 1864. — Bei mir gehabt während des Feldzugs gegen Oesterreich in Böhmen und Mähren, Juni, Juli 1866. Friedrich Wilhelm, Kronprinz, Oberbefehlshaber der 2. Armee. — Während des Feldzugs gegen Frankreich vom August 1870 bis zum März 1871 bei mir geführt, namentlich bei den Gottesdiensten in der Schlosskirche zu Versailles. Friedrich Wilhelm, Kronprinz des deutschen Reiches und von Preussen, Oberbefehlshaber der 3. Armee. Wiederherstellung von Kaiser und Reich am 18. Januar 1871 im Schlosse zu Versailles.

Sven Hedin in Aleppo. Wie die „Voss. Ztg.“ hört, will unser mutiger schwedischer Freund jetzt auf asiatischem Boden, der Wiege seines Ruhmes. Keinen Transhimalaya aber gilt es diesmal zu entdecken, sein Ziel ist vielmehr unsere dritte Front, und von seinen dortigen Erlebnissen soll ein drittes Kriegsbuch berichten.

Das indische Freiheitslied. Man schreibt der „Kölnischen Zeitung“: Die Gärung in Indien macht es vielleicht nützlich, auf das zum Nationallied gewordene Kampflied der indischen Unabhängigkeitspartei hinzuweisen. Leider ist es nicht möglich, die ganze Klangschönheit der indischen Vorlage in der Uebersetzung wiederzugeben:

„Heimat, du meine Mutter, ich grüsse dich!
Du Land mächtiger Ströme und süsser Früchte, gekühlt vom Winde, der vom Himalaja daherweht, und bedeckt mit einem Mantel von leuchtendem Grün!
Heimat, du meine Mutter, ich grüsse dich!
Du, deren Nächte im Glanz des Mondes schimmern, du mit den dichten Wäldern und den leuchtenden Blumen, du Seligkeit deiner Söhne, du lächelnd gewährende Gnade, du, deren Sprache so lieblich ist!
Heimat, du meine Mutter, ich grüsse dich!

Dass Griechenland nach der Besetzung von Saloniki nicht losschlug, war ein grosser Fehler, der glücklicher Weise der holländischen Regierung zur Warnung gereichte.

Amerikanisches Urteil über die Kanzlerrede.

Drahtbericht des W. T. B.

New York, 15. April.

In Besprechung der Rede des deutschen Reichskanzlers sagt New York American in einem Leitartikel: Es ist nichts Doppelsinniges in der Rede des Reichskanzlers. Es ist die Erklärung an die Welt, dass Deutschlands Friedensbedingungen jetzt härter sein werden, als die, die es vor einigen Monaten anzubieten versuchte. Die Rede und ihre Aufnahme in Deutschland sind Beweis genug, dass die deutsche Regierung und das deutsche Volk voll Vertrauen haben, imstande zu sein, alles das zu halten, was sie erobert haben und die Feinde abzuwehren.

Eisernes Kriegsgeld.

Die „Neue politische Correspondenz“ schreibt:

Die jetzt in grösserem Umfange in den Zahlungsverkehr gelangenden eisernen Fünf- und Zehnpfennigstücke sind nur als ein Nothelfer während des Krieges anzusehen und sollen zwei Jahre nach Friedensschluss ausser Verkehr gesetzt werden. Das von den Nickel-Fünf- und Zehnpfennigstücken abweichende Gepräge der eisernen Münzen soll dazu dienen, die spätere Aussonderung zu erleichtern. Von wesentlicher münzpolitischer Bedeutung ist es, dass die eisernen Fünf- und Zehnpfennigstücke auf den für Nickel- und Kupfermünzen vorgesehenen Kopfbetrag der Bevölkerung von 2,50 Mark nicht in Anrechnung kommen. Vorläufig sind fünf Millionen Mark eiserner Fünfpfennigstücke und zehn Millionen eiserner Zehnpfennigstücke zur Ausprägung vorgesehen. Von den Anforderungen des Verkehrs wird es abhängen, ob noch weitere Ausprägungen erforderlich sein werden.

Serben vor Saloniki. Nach einer Meldung des Secolo aus Saloniki ist dort der erste serbische Truppentransport auf zwei Dampfern angekommen, welche vor Kara Burun ankamen. Die Ausschiffung erfolgt auf Anordnung des Generals Sarraill erst in einigen Tagen.

Deutsche Sommerzeit in Holland. Das Ministerium des Innern kündigt einen Gesetzentwurf an, wonach die Uhr während des Sommers um eine Stunde vorgestellt werden soll.

Parlamentarisches aus Rom. Nach Mitteilungen aus Rom kam es gestern in der italienischen Kammer zu einem Zwischenfall zwischen dem radikalen Abgeordneten Giretti und den offiziellen Sozialisten. Nach einer bewegten Sitzung verwarf die Kammer die sozialistische Tagesordnung Melloni über private Anstellungsverträge. Eine Abstimmung bei der die Regierung die Vertrauensfrage stellte, ergab 254 Stimmen für und 78 Stimmen gegen die Regierung bei vier Stimmenthaltungen. Die Kammer nahm darauf wieder die Erörterung des Etats des Ackerbauministers auf. Heute findet wahrscheinlich die Diskussion des Etats des Ministeriums des Aeusseren statt.

Siebzig Millionen Stimmen verkünden deinen Willen, zweimal siebzig Millionen Arme, scharfe Schwerter in der Faust, erheben sich für dich; wer wagt es, dich kraftlos zu schelten? Ich rufe zu dir, o Mutter, dass du uns rettetest, dass du uns schüttest vor unseren Feinden!

Heimat, du meine Mutter, ich grüsse dich!
Du bist die Weisheit und Tugend, du bist Herz und Mut; im Leib bist du die Seele, in den Armen die Kraft, im Herzen der Glaube. O, möchte in unsern Tempeln nur dein Bild die Altäre schmücken! Sei gebenedeit, du Durgā, zehnarmlige, waffendräuende Göttin, du Lakshmi, Beherrscherin des Lotus, du Bāni, Beschützerin der Weisheit! Sei gebenedeit, du, Mutter ohne Fehl und ohnegleichen, du mit den lieblichen Wassern und den süssten Früchten!

Heimat, du meine Mutter, ich grüsse dich!
Du in Blüten lächelnde, freundliche, mächtige, sorgende, nährnde Mutter!

Heimat, du meine Mutter, ich grüsse dich!
Die Masse des indischen Volkes kennt übrigens von dem Liede, das die Schönheit der indischen Landschaft anschaulich schildert, meist nur den Kehrreim, der zum Bekenennungswort der indischen Revolutionäre geworden ist.

Die Osteraufführungen für das Rote Kreuz. Der Anregung des Generalintendanten, Grafen von Hülsen-Haeseler, an den Osterfeiertagen Aufführungen zu Günsien des Roten Kreuzes zu veranstalten, sind erfreulicherweise eine grosse Anzahl deutscher Bühnen gefolgt.

Der Chemikermangel der Alliierten. Während man in England und Frankreich in der bisherigen Kriegszeit über den Mangel an Chemikalien jammerte und diesen Zustand dem Fehlen der deutschen Einfuhr zuschrieb, ist das Journal des Débats nunmehr dahinter gekommen, dass bei den Alliierten nicht nur die chemischen Mittel, sondern auch die Chemiker

Im besetzten Gebiet.

Kalbflleischsmuggel.

Zu den bevorstehenden Feiertagen wird auf verschiedenen Schmuggelwegen Kalbfleisch nach Bialystok eingeführt. Die Militärpolizei beschlagnahmte einen Sack Fleisch bei einem Händler, der seiner Bestrafung entgeht. An mehreren Stellen fand die Polizei unangemeldeten Roggen.

Kownoer Pferdediebe.

In zwei von dem Staatsanwalt bei dem Kaiserlich Deutschen Bezirksgericht Kowno erlassenen Steckbriefen wird um die Verhaftung zweier Pferdediebe ersucht. Der eine führt den Namen Johann Schlapkowski, ist 22 Jahre alt und hielt sich zuletzt in Wirballen auf. — Der zweite heisst Johann Wischniewski, ist 19 Jahre alt und hielt sich gleichfalls zuletzt in Wirballen auf.

Wasserbuden in Bialystok.

Bemerkenswert für die Bialystoker Wasserleitung ist, der „Bialyst. Ztg.“ zufolge, die Einrichtung der Wasserbuden, deren es neun gibt. Die Einrichtung dieser Buden stammt aus einer Zeit, als ein grösserer Teil der Häuser noch nicht an das Leitungsnetz angeschlossen war, sodass sich die Bewohner dieser Häuser Wasser kaufen konnten. Bereits vor dem Kriege wurden aber nur 1/2 Prozent des gesamten Wasserbedarfs in diesen Wasserbuden gedeckt. Sie sind jetzt noch in Betrieb — ein Eimer Wasser kostet 1/2 Kopeken —, rentieren sich aber infolge der geringen Inanspruchnahme nicht, mehr, sodass ihr teilweises Eingehen in Aussicht steht.

Beschlagnahme von Eiern.

Die deutsche Polizei in Warschau hat 380 000 Stück Eier, die zu Spekulationszwecken aufgekauft waren, beschlagnahmt. Die Eier werden in den Läden der Lebensmittelsektion zum Preise von 10 Pfennig für das Stück abgegeben.

Das neue Kasino in Grodno.

Das neue Kasino der Beamten der Verwaltung und des Kreisamts wurde gestern abend in Gegenwart der leitenden Herren der beiden Behörden feierlich eröffnet. Auch die Damen der Verwaltung und des Kreiskrankenhauses nahmen, wie die „Grodnoer Zeitung“ schreibt, kameradschaftlich an der Feier teil. Die fröhliche Geselligkeit, die schon an diesem ersten Abend herrschte, möge als gute Vorbedeutung dienen, für den Geist, der stets in diesen Räumen herrschen wird.

Raubüberfall bei Sukolka.

Die Bialystoker Zeitung berichtet: Fünf Banditen mit Gewehren und Revolvern bewaffnet, überfielen im Walde von Suprasl-Sukolka den Händler Pobilawski, raubten ihm 300 Rubel und die Stiefel, wofür sie ihm andere anzogen. Dem Bruder raubten sie 70 Rubel und seinen Rock, wofür sie ihm einen alten gaben. Die Räuber sind in der Dunkelheit entkommen.

Friedensgericht in Bialystok.

Die Bialystoker Zeitung berichtet: Das Friedensgericht in Bialystok verurteilte am 8. April den Fuhrmann Jossel Schapiro wegen Einbruchsdiebstahl, bei dem er 2700 Rubel und Schmucksachen entwendete, zu sechs Monaten Gefängnis.

selbst zu den kostbaren Seltenheiten gehören. Die Zahl der Chemiker von Namen, über die Frankreich und England gegenwärtig verfügen, sagt das Blatt, ist mehr als beklagenswert. Es wurde ausgerechnet, dass im Vergleich zur selben Bevölkerungsdichte auf 300 Chemiker in der Schweiz und 250 in Deutschland nur 7 Chemiker in Frankreich und 6 in England kommen.

Die „hölzerne Berta“. Die Beurteilung der englischen Bevölkerung wegen der Zeppenmaschine muss sehr gross sein, wenn man hört, zu welchen aussergewöhnlichen Massregeln die Regierung greift, nicht um der Gefahr zu begegnen, sondern um die guten Leute zu beruhigen. Zu diesen Mitteln gehören, wie das „Hamburger Fremdenblatt“ berichtet, zwei Abwehrkanonen, die man durch die Strassen der englischen Küstenstädte fahren lässt. Beim Anblick der drohenden Feuerschlünde kehrt die Zuversicht in die geängstigten Gemüter zurück. Manchem, der sich für die Sache näher interessierte, fiel es auf, dass es immer wieder dieselben Kanonen waren, die in den verschiedenen Städten Englands paradierten, aber schliesslich waren es doch Kanonen, und wo sie sich gerade aufhielten, da war jedenfalls die Gefahr gebannt. So dachte auch der Bürgermeister einer grösseren Stadt, darum bat er, dass man ihm eins der Mordinstrumente dauernd beliesse. Das geschah denn auch, und man beschloss, die Kanone oben auf einer der grössten Fabriken der Stadt zur Aufstellung zu bringen, wo ihr das verantwortungsvolle Schützeramt obliegen sollte. Als man die nötigen Anstalten traf, da stellte es sich plötzlich heraus, dass die Kanone ihrer Beförderung in die luftige Höhe ausserordentlich wenig Widerstand entgegengesetzt, dass sie nämlich aus Holz und Oelfarbe bestand. Diese Geschichte ist nicht etwa einem Witzblatte entnommen, der Abgeordnete Pemberton Billing hat sie im englischen Parlament vorgetragen und sich mit seinem Ehrenworte für die Richtigkeit verbürgt.

DRESDNER BANK

Aktiva.

Bilanz per 31. Dezember 1915.

Passiva.

Aktiva		Passiva	
M.	Pf.	M.	Pf.
Kasse, fremde Geldsorten und Kupons		Aktien-Kapital-Konto	200 000 000
Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken		Reserve-Fonds-Konto	51 000 000
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen		Reserve-Fonds-Konto B	10 000 000
a) Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	353 086 269 45	Talonsteuer-Reserve-Konto	840 000
b) eigene Akzente	—	Kreditoren	
c) eigene Ziehungen	—	a) Nostroverpflichtungen	495 935 05
d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	—	b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	2 719 860
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen		c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	81 832 697 20
Reports u. Lombards gegen börsengängige Wertpapiere		d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung	416 004 013 15
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen		1. innerhalb sieben Tagen fällig	257 691 377 75
davon am Bilanztag gedeckt		2. darüber hinaus bis zu drei Monaten fällig	104 342 982 15
a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine	6 414 608 60	3. nach drei Monaten fällig	53 969 653 25
b) durch andere Sicherheiten	222 130 70	e) sonstige Kreditoren	
Eigene Wertpapiere		1. innerhalb sieben Tagen fällig	427 242 471 40
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	33 487 367 75	2. darüber hinaus bis zu drei Monaten fällig	228 386 192 40
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	3 347 525 45	3. nach drei Monaten fällig	36 120 303 60
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	24 909 401 65	Akzente und Schecks	
d) sonstige Wertpapiere	3 297 181 80	a) Akzente	88 997 362 95
Konsortialbeteiligungen		b) noch nicht eingelöste Schecks	3 316 430 45
Dauernde Beteiligungen bei andern Banken und Bankfirmen		Ausserdem	
Debitoren in laufender Rechnung		Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen	M. 73 678 596.95
a) gedeckte	477 336 868 15	Eigene Ziehungen	—
b) ungedeckte	171 374 282 90	davon für Rechnung Dritter	—
ausserdem Aval- und Bürgschaftsdebitoren	M. 73 678 596.95	Weiterbegeb. Solawechsel d. Kunden an d. Order der Bank	—
Bankgebäude		Dividenden-Konto	116 052
Sonstige Immobilien	31 014 243 75	Pensions-Fonds-Konto	4 543 899 75
Mobilien-Konto	1 855 521 40	König-Friedrich-August-Stiftung	111 254 65
Pensions-Fonds-Effekten-Konto	183 647 20	Georg-Arnstaedt-Stiftung	150 812 90
Effekten-Konto der König-Friedrich-August-Stiftung	4 571 756 65	Reingewinn	24 978 615 95
Effekten-Konto der Georg-Arnstaedt-Stiftung	100 091 95		
Saldo der Zentrale und auswärtigen Abteilungen mit unserer Niederlassung in London	146 850		
	10 796 455 05		
	1 576 855 901 45		1 576 855 901 45

Verlust.

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1915.

Gewinn.

Verlust		Gewinn	
M.	Pf.	M.	Pf.
Handlungs-Unkosten-Konto		Vortrag von 1914	476 588 50
Steuern	13 878 037 25	Sorten- und Kupons-Konto	788 693 95
Reingewinn	2 317 036 90	Wechsel- und Zinsen-Konto	25 927 019 40
	24 978 615 95	Provisions-Konto	12 940 932 80
		Effekten- und Konsortial-Konto	—
		Erträgn. a. dauernden Beteiligungen bei andern Banken	674 799 90
		Tresormiete	365 655 55
			41 173 690 10
			41 173 690 10

Dresden, den 31. Dezember 1915.

DRESDNER BANK.

E. Gutmann. Nathan. Jüdel. Herbert M. Gutmann.

Deutsches Stadttheater in Wilna
Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Heute, nachmittags 3 Uhr, zu halben Preisen:
Zum letzten Male!

„Verheiratete Junggesellen“
Operette in 3 Aufzügen von Rudolf Nelson.

Abends 7 1/2 Uhr, zum 2. Male:
„Der fidele Bauer“
Operette in 3 Aufzügen von Leo Fall.

Montag, den 17. April 1916:
„Im weissen Röss'l“
Lustspiel in 3 Aufzügen von Blumenthal und Kadelburg.

Kino-Theater Richard Stremer
Große Straße 74

Heute das neue Programm:

1. Die geheimnisvolle Villa im Wald, Drama in 5 Akten, in der Hauptrolle der berühmte Detektiv Mr. Robinson.
2. Leo und Leonida. (Komisch.)
3. Die Panoramen der Flüsse. (Natur.) — 4. Kriegs-Chronik. (Natur.)

Zwischentext in deutscher Sprache.

Konzert-Orchester [32]
unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium H. Jadowker.
2 mal wöchentlich Programmwechsel.

Täglich guten Mittagstisch. — Warmes Abendessen.
Verschiedene Getränke u. gute Weine. — Abends Musik.

Kaffee-Restoration Ch. Lurje
Gr. Pohulanka-Strasse 16, part. links.

Weingrosshandlung Sch. Axelrod & Sch. Schwarz
WILNA, Deustchestrasse 22

empfehlen zum Osterfest

Alte rote Bordeaux-Weine	von M. 3.25
Alte weisse Bordeaux-Weine	„ „ 3.50
Portweine, Sherry, Madeira	„ „ 3.50
Mosel-Weine	„ „ 2.25
Rhein-Weine	„ „ 3.—
Süsse Ungar-Weine	„ „ 3.—
Herbe Ungar-Weine	„ „ 3.50
Milde Ungar-Weine	„ „ 4.—

Ausserdem empfehlen wir gute, alte weisse und rote Krim-Weine
.. von Mark 2.— pro Flasche .. [233]

Bei grösseren Aufträgen gewähren wir Rabatt.

Angelgeräte — zusammenlegbare Rutten, Angeln, Schnüre, Haken und alles Zubehör zur Fischerei empfohlen Schreibmaterialien-Handlung

J. Arkin, Wilna,
JOHANN-STRASSE 22.

Dr. L. von Maciowski
(fr. Assistent der Pariser Akad.)
Geschlechtskrankheit. u. Syphilis.
Ostrabrama Strasse 25.
9-1; 6-7.

Geschäfts-Verlegung.

Johann Erich Sennewaldt
Inh.: Franz Fritsche
gegr. 1859 WILNA gegr. 1859
Pferdestrasse Nr. 14, (früher Polizeistrasse Nr. 14)

Eisen- und Stahlwarenhandlung
sowie
Wirtschafts-Gegenstände
und verschiedene Werkzeuge in mannigfacher Auswahl.

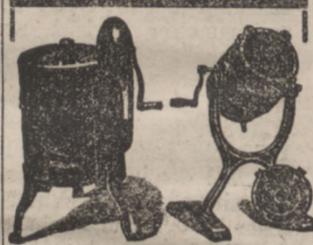
Königlich Sächsische Landes-Lotterie
Ziehung 1. Klasse
14. und 15. Juni 1916
110000 Lose 55000 Gewinne

im Betrage von:

2000000
3000000
5000000
4500000
4000000
3000000
5000000
2000000
1500000
1000000

Preise der Lose 1. Klasse
1/10 1/5 1/2 1/3
5.— 10.— 25.— 50.—
Voll Lose für alle Klassen gültig
1/10 1/5 1/2 1/3
25.— 50.— 125.— 250.—

Eduard Renz
Dresden-A. Annenstr. 3
Bank-Konto: Allg. Disch. Credit-Anstalt



Meine [A 146]
Buttermaschinen

sind seit 20 Jahren im Osten eingeführt und zu vielen tausenden Stück erfolgreich in Betrieb.

Katalog auf Wunsch.
Händlern Rabatt.

Engros-Lager.

H. Volkmann
Königsberg i. Pr.
Gesekusplatz 5b.

Gebrüder Stoewer-Steffin
Fabrik für Motor-Fahrzeuge
Tourenwagen Lastwagen
Omnibusse

Tollwut in Wilna.

In Wilna herrscht, wie seinerzeit öffentlich bekannt gemacht wurde, Hundesperre. Die von dem Deutschen Oberbürgermeister früher erlassenen Bestimmungen scheinen aber teilweise zu wenig Beachtung gefunden zu haben, sodass die Tollwut sich weiter ausbreiten konnte. In diesen Tagen erst mussten wieder neun Personen aus Wilna in das Koch'sche Institut in Berlin geschickt werden, da sie von tollwütigen Hunden gebissen waren. Es kann darum der Bevölkerung im eigenen Interesse nur dringend geraten werden, die von den deutschen Behörden erlassenen Bestimmungen zu beachten und keinen Hund ohne Leine und Maulkorb auf die Strasse zu lassen.

Aus Anlass dieser neuen Fälle hat auch der Deutsche Oberbürgermeister eine neue Verordnung erlassen, die folgender Wortlaut hat:

Bekanntmachung.

Infolge vermehrten Auftretens der Tollwut wird für den Bereich des Stadtkreises Wilna folgendes angeordnet.

1. Sämtliche Hunde sind bis zum 1. Juli d. Js. an die Ketten zu legen oder in geschlossenen Räumen zu halten. Der Festlegung ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine gleich zu achten.

2. Die Ausfuhr von Hunden aus dem gefährdeten Bezirk ist nur mit Genehmigung der deutschen Polizeiverwaltung nach vorheriger Untersuchung durch einen deutschen Veterinärarzt gestattet.

3. Hunde, die während des vorbezeichneten Zeitraumes innerhalb des gefährdeten Bezirks frei umherlaufen, werden eingefangen und getötet.

4. Hunde und Katzen, die von tollwütigen Tieren gebissen sind oder bei denen der Verdacht besteht, dass solches geschehen ist, sind sofort zu töten.

5. Menschen, die von tollwütigen oder tollwutverdächtigen Hunden gebissen werden, haben sich sofort beim Stadtarzt, Dominikaner Strasse 3, Zimmer 43 zu melden.

6. Zuwiderhandlungen werden nach §§ 12 und 14 der Verordnung betreffend die Behandlung von Viehseuchen vom 8. November 1915 bestraft.

Wilna, den 15. April 1916.

Der Deutsche Oberbürgermeister.

Die verkannten Kartenbriefe. Während eines Heimaturlaubes, so erzählt ein Leser des „Champagne-Kamerad“, der Feldzeitung der 3. Armee, besuchte ich ein altes Ehepaar und erkundigte mich nach dem Ergehen des im Felde befindlichen Sohnes. „Ach Gott, wir erfahren garnicht mehr.“ „Nun, hat er denn gar nicht mal geschrieben?“ „Ja, er hat schon eine Menge Karten geschrieben, aber da steht bloss immer seine Adresse drauf.“ Ich lasse mir die Karten zeigen. Es waren die bekannten Feldpost-Kartenbriefe. Die guten Alten hatten keine Ah-

Der Alte auf Topper.

Roman

von

Hanns von Zobeltitz.

22. Fortsetzung.

Das machte sie so weich. Sie konnte nicht über die Stunde hinaussinnen, hatte nur das heisse Herzensbedürfnis, recht, recht gut zu sein, hatte das köstliche Empfinden: „Der liebe Gott hat dir ein Töchterchen versagt. Nun schenkt er dir eins. Nimm's an deine Brust, heg' es und pfleg' es, dass es gedeihet. Das übrige lass bei des Herrn Rat. Er wird's wohl machen.“

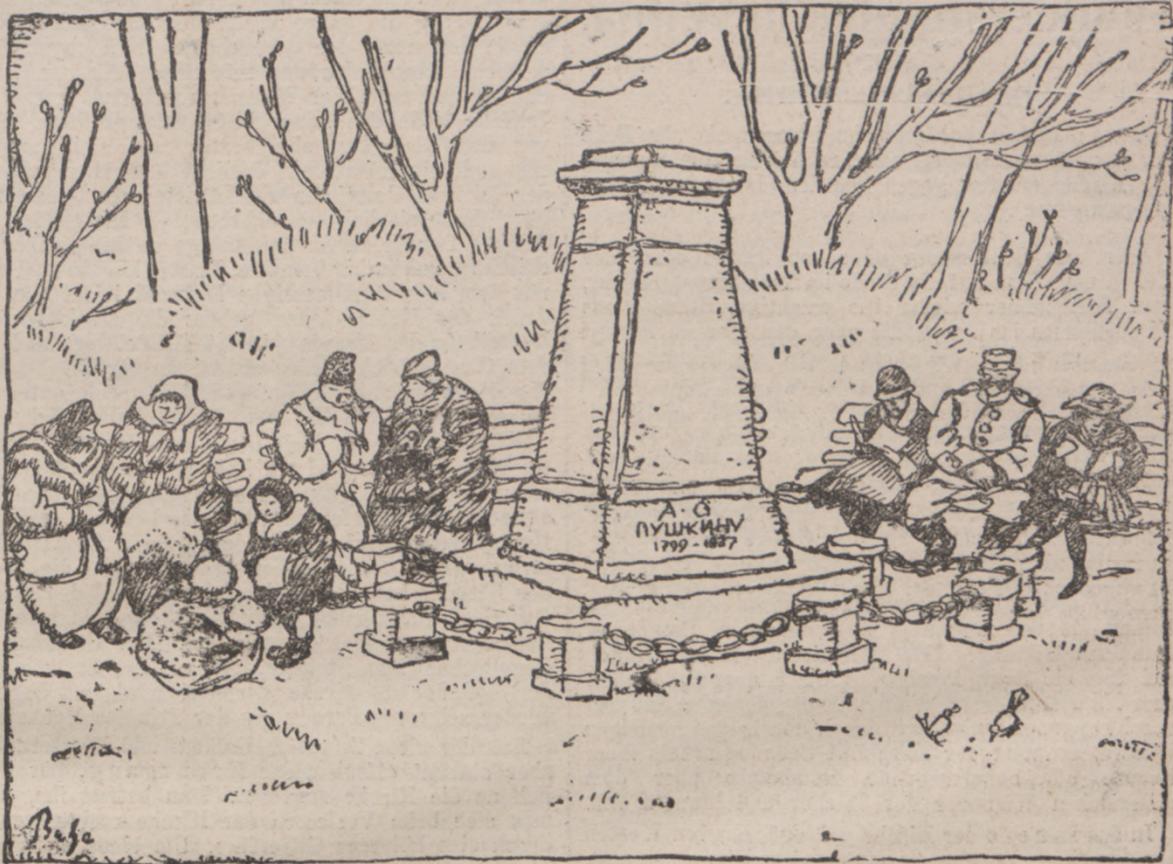
„Du Liebest!“ sagte sie. „Du armes Liebest! Ja... die Sehnsucht. So sieh mich doch an...“

Hat die Ruth die tränenschweren Augen aufgeschlagen. Und mit einem Male ist heiss, über alle Scheu hinweg, das glückselige Vertrauen über sie gekommen. Wusste selbst nimmer, wie es geschah: küsste der Frau die Hände, wieder und wieder, mit brennenden Lippen, und dann, plötzlich, umschlang sie Beata, als wollte, könnte sie nimmer loslassen. — Und die Frau lächelte und sprach leise: „Ja, die Sehnsucht, Sehnsucht und Hoffnung und Geduld, das sind gute Brüder. Schreib's in dein Herz ein: Hoffnung ist ein fester Stab, und Geduld ein Reisekleid — da man mit durch Welt und Grab, wandert in die Ewigkeit...“

*

Herzliebe, Gnädige Frau Mutter!

Ihr gehorsamster Sohn bittet recht sehr Pardon, weil er so selten schreibt. Ist aber wahrhaftig nicht ganz leicht mit dem Gänsekiel in der Campagne, hab' brechend wenig Zeit oft, bin von früh bis spät im Dienste bei Seyner Majestät, von der ersten Toilette bis vielmals um Mitternacht, dazwischen im Sattel, mal heisst's, hat Er Crayon, dann muss man



Frühling am verschwundenen Puschkln-Denkmal.

nung, dass nach Abreissen des Randes die vermeintliche Karte sich öffnet und die ersehnte Nachricht bringt.

Bekanntmachung.

Die Verordnung über den Nachtverkehr von Zivilpersonen vom 15. 11. 1915 wird für die Nacht vom 22. zum 23. April 1916 ausser Kraft gesetzt.

Wilna, den 15. April 1916.

Kaiserliches Gouvernement.

Wohltätigkeits-Lotterie. Heute Sonntag, 16. April, findet in der Konditorei Strall, Georgstrasse 22 (neben Hôtel Bristol) eine Wohltätigkeits-Lotterie statt. Die Verlosung, die am Vormittag beginnt und tagsüber dauert, wird mit behördlicher Genehmigung vom III. Bezirk des Städtischen Armenkuratoriums veranstaltet.

Im Eisenbahnerheim (am Bahnhof) findet nächsten Sonntag, vormittags 11 Uhr, evangelischer Gottesdienst statt. Am Karfreitag, den 21. April, 11 Uhr vormittags, wird evangelischer Abendmahlsgottesdienst abgehalten.

schreiben, mal heisst's, lauf' Er, hol' Er den Krusemarck oder den Eichler, und man fällt todmüd' auf sein Stroh. Aber das thuet nichts, denn sonst ist Ihr gehorsamster Sohn und Diener gesund wie Fisch im Wasser.

Den Gnädigen Herrn Grossvater und sodann auch Onkel Christian wird es gewisslich interessieren, dass ich neulich hab' die ersten Kugeln pfeifen gehört, grosse und kleine, wie's kam. Die Frau Mutter brauchen nicht zu erschrecken, sie haben mich nichts angethan. Ich hab' mir auch garnicht gefurcht und nicht gebückt, wie sie kamen, hab' gelacht. Heidi, ganz lustig ist es gewesen. War aber dabey, à vrai dire, eine recht arge Affaire, von welcher der Herr Grossvater vielleicht in den Gazetten gelesen hat, weilen nämlich der Herr General von Finck am 31. hujus bei dem Dorfe Maxen mit seinem Corps vor dem Daun kapitulieren gemusst, wo wir mit dem Gros d'armée nachmarschierten, aber zu spät gekommen und nur eine leichte escarmouche hatten. Seyne Majestät seyn sehr traurig und zornig gewesen, haben gesagt, hab' es mit eignen Ohren gehört: sey bis dato ganz unerhörtes Exempel, dass ein preussisches Corps vor dem Feinde die Waffen strecket. An 15 000 Mann, haben wir alle schwer mit Seyner Majestät geföhlet, aber hege der Hoffnung, dass Majestät das allens balde wieder gut machet.

Meiner Gnädigsten Frau Mutter muss ich noch gehorsamst vermelden, dass ich zwey Freunde auf einmal fast bekommen hab'. Der eine, das ist der Pirch, mein lieber Kamerad im Dienst Seyner Majestät, ein lustiger, braver Bursch, der meiner Thorheit hilft, wie immer er kann. Parliert auch schon französisch wo mir noch sehr mangelt und noththut, weilen der König sehr viell französisch spricht. Der andere das ist eine kuriose Geschichte. Heisset Cajetan Grolich und ist Feldprediger beym Regimente Bernburg, aber kein alter Mann als wie unser Topperscher Herr Magister, sondern noch jung an Jahren, hat in Frankfurt studiert und in Halle an die Saale und ist gar

Städtisches Gesundheitswesen.

Die Oberaufsicht über die städtische öffentliche Gesundheitspflege in Wilna hat Oberstabsarzt, Medizinalrat Dr. Pfeifer übernommen. — Die Geschäftsräume des Stadtarztes beim Deutschen Oberbürgermeister sind nach Zimmer 41 verlegt worden, zu denen ein besonderer Ausgang durch Eingang A führt. Dorthin hat sich also künftig die Bevölkerung Wilnas in den Fällen von Wohnungswechsel, Anmeldung von Sterbefällen, von Infektionsfällen usw. zu wenden.

In den Krankenhäusern und Apotheken Wilnas herrschte bisher ein grosser Mangel an Arzneien und Verbandstoffen, dem in Kürze aber endgültig abgeholfen sein wird. Schon in den nächsten Tagen wird ein grosser Transport von Arzneien und Verbandstoffen in Wilna aus Deutschland eintreffen. Um auch künftig darin keinen Mangel zu haben, ist folgende Regelung der Angelegenheit getroffen worden: Die Krankenhäuser und Apotheken melden ihren Bedarf dem Medizinal-Referenten beim Deutschen Oberbürgermeister; durch Vermittlung des Etappenarztes sollen dann die Arzneimittel von Deutschland bezogen werden, nachdem auch der Reichskanzler die Genehmigung zur Ausfuhr aus

gutt. Wie er meyn Freund worden, das kam so. Hab' ihn erst predigen hören wieder ganz anders denn unser Topperscher, nämlich über Sprüche Salomonis, Kapitel 26, wo es heisset Krieg soll man mit Vernunft führen und war ein Hoheslied auf unsern Herrn König und voll Mahnung für den Soldaten, Officier und Bursche. Hab' ihn dann den Blessirten Trost spenden sehen und war gar zu schön. Vorgestern aber must Einer Gassen laufen, ein Desertör, das mussten wir ansehen und da war er auch dabey, und hatte Thränen in den Augen ob des zerfleischten blutigen Missethätters. Muss ja sagen, das Gasseläufen ist schrecklich. Und da bin ich zu ihm getreten und musst' ihm die Hand reichen, da sprach er zu mir, wurde ein langer Discurs, da haben wir uns zusammengefunden, worüber ich sehr glücklich bin.

Gnädigste Frau Mutter, so Sie mir etzliche gute Hembden schicken könnten mit Gelegenheit, wär's sehr gutt, die meynigen sind Stücke. Von den Friedrichsdors vom Herrn Grossvater hab' noch drei, Seyne Majestät werden schon weiter sorgen.

Ich hab' die Gnädigste Frau Mutter sehr lieb und in hohen Ehren, bitt' dass Sie mich dem Herrn Grossvater empfehlen wolle und Ohm Christian und Onkel Egid und im Dorf Herr Magister und Frau Pfarrin und die Ruth grüssen. Schreib' auch nächstens mal an ihr. Und bin nun in schuldiger Devotion der Gnädigsten Frau Mutter

treuegehorsamster Sohn Kaspar von Zobeltitz.

Dem Junker ist sein Brief herzlich schwer geworden: es war nicht leicht mit dem Schreiben in der Campagne. Die beiden, der Pirch und Zobeltitz, hausten jetzt im elenden Kämmerchen eines elenden Bauernhauses im Orte Pretzendorf, wo kaum Raum war sich umzudrehen. Viel besser hatte es freilich unter ihnen Seine Majestät auch nicht, und die Herren Flügeladjutanten mussten sich so einschachteln, dass des heimlichen Fluchens und Schimpfens kein Ende war.

Deutschland erteilt hat. Eine leistungsfähige Firma in Deutschland wird mit der dauernden Lieferung beauftragt werden.

Wanderstunden in Wilna.

VIII.)

Die Dominikanerkirche.

Weg: Durch die Deutsche Strasse bis zur Ecke der Dominikanerstrasse, diese rechts bis zum Eingang der Kirche (schräg gegenüber dem Deutschen Oberbürgermeister).

Wer vom Schlossberg oder von irgend einer der Höhen um Wilna auf die Stadt im Tale hinunterblickt, dem fällt immer wieder die wuchtige Masse eines Kirchenbaues ins Auge, die ohne den starken Akzent eines Turmes doch die ganze Umgebung beherrschend über den gedeckten Häusern aufragt. Barocke Giebel schliessen die vier Kreuzarme des Grundrisses ab; über der Vierung sitzt, nur mäßig überhöht und von einer kräftigen Laterne gekrönt, eine flache, nach aussen ziemlich breit hingelagerte Kuppel; das ganze spricht als geschlossene architektonische Masse. Es ist die Dominikanerkirche, die der Dominikanerstrasse den Namen gegeben hat. Fest eingeschlossen in ihre Umgebung, ringsum eingebaut von Häusern und Höfen, Bauteil eines ganzen Stadtviertels, kommt sie von aussen in ihrer nächsten Umgebung kaum zur Geltung. Erst wenn man von dem Hügel, auf dem sie liegt, hinabsteigt, nach dem Schlosshof, zum Napoleonsplatz, wächst ihre Silhouette mit den geschwungenen Linien der Giebel, den beiden niedrigen Westtürmen und der zierlichen Schmiedearbeit ihrer Kreuze als beherrschende Dominante über dem malerischen Wirrwarr der Dächer und Mauern auf.

In das Innere der Kirche gelangt man von Westen her aus einem Durchgang von der Dominikanerstrasse. Und so wenig Ueberraschendes das Aeusserere bietet, so viel gibt das Innere. Aus dem Dämmer des Ganges tritt man in die helle Helle einer weiten hohen Halle, in der sich schwer und bewegt zugleich ein reiches kostbares Barock von Altären und Kanzeln ausbreitet, eine reiche und doch gedämpfte Farbigeit, die auf und ab schwingt, an den leicht getönten Wänden und Pfeilern emporsteigt und wieder verebbend herabsinkt, alle Ebenen und ruhigen Flächen vorstossend und zurückweichend auflöst und in Bewegung bringt und sich doch an der beherrschenden Ruhe des Raumes bricht, von ihm wieder zum Ganzen zusammengeschlossen wird.

Die erste Anlage der Heiligengeist- oder Dominikanerkirche geht auf das Jahr 1441 zurück; ihre heutige Gestalt hat sie im 17. Jahrhundert erhalten. Seit 1501 sassen hier Dominikaner, denen König Alexander Jagiello das Kloster errichtet hatte; 1655 brannte die Kirche ab, 1688 erst war der Wiederaufbau vollendet. Im Kloster hatten die Dominikaner eine Art Hochschule eingerichtet, mit theologischen Kursen, und dem Recht akademischer Würdenverleihung; vor allem aber benutzten sie sie zur rhetorischen Ausbildung der Zöglinge, da es unter den Dominikanern von jeher bedeutende Prediger gab. 1844 wurde das Kloster aufgehoben und die Kirche der Weltgeistlichkeit übergeben.

^{*)} Siehe auch die Aufsätze in Nr. 48, 53, 60, 67, 74, 81 und 84 der „Wilnaer Zeitung“.

„Schöne Winterquartiere!“ meinte der General von Krusemark, und der andere, Lentulus, nickte. Sie lachten wohl beide an das herrliche Dresden oder auch an Breslau, wo der König sonst seine winterliche Ruhe verlebte hatte. Diesmal schien's überhaupt keine Ruhe zu geben. Es wurde Dezember, und es wurde Januar, ohne dass die Armee in die Kantonnements kam. Dicht lagen Daun und die Preussen sich gegenüber, im Schnee und Eis.

Der König war schlecht bei Humore. Ein Unglücksjahr war's für ihn, das 1759. Die unselige Bataille von Kunersdorf; dann, kaum dass diese wie durch ein Mirakel überwunden, der Verlust von Dresden; darauf die Kapitulation von Maxen mit Schimpf und Schande. Dann körperliches Leiden — und die drückende Sorge: was wird die Zukunft bringen? Ist noch eine Rettung möglich gegen das ganze verbündete Europa?

Manchen Tages mochte der König keinen Menschen sehen, erledigte nur das Notwendigste, liess kaum seinen vertrautesten Kabinettsrat, vor, sass dafür stundenlang über den Karten oder schrieb lange Briefe an seine Freunde in der Ferne. Die sonst so geliebte Flöte lag unberührt im Kasten, und die kleine zarte Bische mochte noch so sehr des Geliebten Knie umschmeicheln, er achtete ihrer nicht. Ein andermal lief ihm die Galle über. Er ging, auf den Krückstock gestützt, auf und ab, sinnend, blieb stehen, rief nach dem Pagen: „Hol' Er mir den General Saldern!“

Der lag nicht weit davon im Quartier, kam eilends an.

„Hör' Er! Nehm Er ein paar Kompagnien, geh' Er nach Schloss Hubertusburg. Der Hadek hat's mit Berlin arg gemeint, das fordert Revanche. Nehm Er da fort, was nicht niet- und nagelfest ist. Alles Verstanden?“

Der Junker, der dabei stand, erstaunte. Denn der Saldern, gross und stark, wird krebdebleich im Gesicht, tritt einen Schritt zurück.

„Nun?“ herrscht der König.

Der heutige Eindruck der Kirche wird im wesentlichen durch den Hochaltar bestimmt. Das breite Mittelschiff ist etwa doppelt so hoch als die schmalen Seitenschiffe, die Arme des Querschiffes greifen nicht über die Breite des Langbaus hinaus. Der Hochaltar umfasst nun mit einem pompösen Aufbau gleich hinter der Vierung die ganze Breite des Mittelschiffes und die beiden Arme des Querschiffes, füllt sogar deren seitliche Abschlusswände mit neuen Altareinbauten, Säulen und schwerer Marmorarchitektur aus. Das östliche Ende des Langschiffes ist auf diese Weise von dem Hauptbau abgetrennt; man sieht nur die schiefwinklig ansetzende östliche Abschlusswand mit der leichten Galerie in zwei Drittel der Gesamthöhe über dem zierlich durchbrochenen Mittelstück des Altars. Der Reichtum der Anlage an dekorativer Architektur und farbig bemalter Plastik könnte im Verein mit dem schweren massigen Material leicht den Eindruck des Ueberladenen geben; die stark bewegte Verteilung der Massen mindert die Schwere und gibt dem Ganzen doch wieder etwas von der Leichtigkeit, die die einzelnen Heiligengestalten noch unter der dicken Farbschicht des Anstrichs behalten haben.

Aus der gleichen Zeit des hohen Barocks stammt offenbar die Kanzel am linken Vierungspfeiler, die sehr eigenartig über einer Beichtstuhlanlage aufsteigt und rechts unten eine fein bewegte weibliche Heiligengestalt trägt. Von den übrigen Altären stammen mehrere aus erheblich späterer Zeit: die Wucht des Barocks hat sich in das leichte Spiel des Rokoko aufgelöst, die zierlich halb kokett, an den schweren Bogenleibungen sich emporranken. Der Unterbau der Orgel über dem Eingang, die als die beste nächst der der Johanniskirche gerühmt wird, ist dagegen wieder schwerer Barock aus der Zeit des Hochaltars.

Aus der alten Zeit der Kirchen- und Klosteranlage aber stammt offenbar der Kreuzgang, der nördlich an die Kirche angrenzt. Man betritt ihn, wenn man sich beim Verlassen der Kirche rechts wendet, durch eine hölzerne Gittertüre. Um einen nicht eben grossen Hof, in dessen Mitte ein einfacher hoher Brunnen steht, zieht er sich hin, von Kreuzgewölben überdacht, geschmückt mit Fresken, die mehr gegenständlich interessant als künstlerisch wertvoll sind. Etwas von der Abgeschiedenheit des Klosters liegt noch heute über dem dämmerigen Gang mit den beiden hölzernen Altären und den wenigen alten Epitaphien; Giebel und Kuppel der Kirche lugen über die Höhe der Mauer draussen und man empfindet es noch als Widerspruch nachher aufs neue von dem bewegten Leben der Strassen aufgenommen zu werden.

Wilnaer Sommertheater.

Im „Botanischen Garten“ wird mit Sommers Anfang neues Leben erstehen. Eifrige Hände sind seit einigen Tagen bereits an der Arbeit, das dort befindliche Theatergebäude wieder instand zu setzen. Vom 14. Mai ab soll es seinen eigentlichen Zwecken wieder dienstbar sein. Der deutsche Oberbürgermeister hat nämlich, wie wir hören, mit Theaterdirektor Grebin, zurzeit Leiter des Stadttheaters in Tilsit, einen entsprechenden Vertrag abgeschlossen. Neben der Operette soll auch die Spieloper gepflegt werden. Da Herr Grebin in der deutschen Theaterwelt einen guten Namen hat — auch seine Gattin ist künstlerisch tätig —, so dürfte seinem Eintreffen mit viel Interesse entgegengesehen werden.

„Ihr auf Saldern: „Eure Majestät wollen gnädigst verzeihen. Für die Aufgabe bin ich nicht der Rechte.“ „Wieso? Hört Er nicht? Ausnehmen soll Er das Nest. Revanche will ich!“

Macht der Saldern seine Reverenz, steht dann wie aus Stein gemesselt: „Eure Majestät mögen mich zur Bataille auf den verlorensten Posten stellen. Da steh' ich. Aber plündern! Das geht gegen meine Edelmannehre! Bin kein Räuberhauptmann. Bin Offizier Eurer Majestät. Preussischer Offizier!“

Stampft der König heftig mit dem Krückstock auf. Zwei-, dreimal und die blauen grossen Augen blitzen Zorn. Sagt endlich: „So geh Er!“

Der General macht wiederum seine Reverenz und geht, blass wie der Tod, aber mit stolzem graden Nacken. Der Junker reisst ihm die Tür auf. Der König flucht französisch hinterdrein. Bische und Alceste verkriechen sich winselnd in die Ecken, kennen ihren Herrn. Wie der Page die Tür geschlossen hat und sich umwendet, sieht er den König am Fenster. Der hat die Dose herausgezogen, nimmt hastig eine Prise, die Brocken rollen über die Weste. Und wunderbar, der Junker muss in all seiner Verstörtheit denken: die Weste müsste die Frau Mutter schauen; gleich käme sie in den Waschtrog.

„Zabeltitz!“

„Euer Majestät!“

„Lauf Er! Der Quintus Icilus soll kommen!“

Das ging nicht so schnell wie vorher, denn Monsieur Guichard, den der König, weil er so firm in den alten Römern war, auf Quintus Icilus umgetauft, lag mit seinem Freikorps ganz am anderen Dorfe. Aber schliesslich kam er doch. Und das war denn auch der rechte Mann für des Herrn üble Laune. Er lachte nur wegen des Befehls, zog ab und kehrte das Unterste zu oberst auf dem Schloss und kam selber nicht zu kurz dabei.

Gegen Mitte Januar verlegte der König das Hauptquartier nach der Stadt Freiberg zurück, immer noch so hart am Feinde, dass alltäglich sechs volle Bataillone auf Vorposten ziehen mussten. Aber man

Palme und Palmsonntag.

Zum 16. April.

Dem Palmsonntag hat Goethe ein sehr hübsches und geistvolles Gedicht „Symbole“ gewidmet, das mit folgenden Versen beginnt:

„Im Vatikan bedient man sich
Palmsonntags echter Palmen,
Die Kardinäle beugen sich
Und singen alte Psalmen,
Dieselben Psalmen singt man auch,
Oelzweiglein in den Händen,

Muss im Gebirg' zu diesem Brauch
Stechpalmen gar verwenden;
Zuletzt, man will ein grünes Reis,
So nimmt man Weidenzweige,
Damit der Fromme Lob und Preis
Auch im geringsten zeige.“

In diesen wenigen Verszeilen wird uns auf das anschaulichste die Bedeutung der Palme als Wahrzeichen des Palmsonntags vor Augen geführt. Die Palme, richtiger gesagt der Palmzweig oder Palmwedel spielte schon bei den alten Aegyptern und Israeliten als Zeichen der Freude und des Siegesjubels eine hervorragende Rolle. Wenn ein israelitischer König nach einem Siege feierlich in Jerusalem einzog, ging ihm die jubelnde Bevölkerung, Palmwedel in den Händen tragend, entgegen und streute Palmzweige auf seinen Weg. Hieraus entwickelte sich auch die Palme als Friedenssymbol; der Friedensengel wird allgemein mit einem Palmzweiglein in der Hand dargestellt. Als Symbol des Sieges wanderte die Palme von den orientalischen Völkern zu den Griechen und von diesen zu den Römern. Der Palmzweig schmückte ebenso den Sieger in den olympischen Spielen der Griechen, wie den siegreich aus der Schlacht zurückkehrenden römischen Feldherrn.

Als Jesus Christus auf einer Eselin reitend in Jerusalem einzog, hieb das Volk Zweige von den Bäumen und streute sie auf den Weg des Heilandes. Die griechische Kirche setzte zur Erinnerung dieses Einzuges etwa im 4. Jahrhundert n. Chr. einen besonderen Feiertag mit einer feierlichen Prozession ein, der die Einladung zu der der Erinnerung an das Leiden und Sterben Christi gewidmeten Karwoche zu bilden hatte. Einem siegreichen Könige gleich war Christus in Jerusalem eingezogen; es lag daher sehr nahe, die Palme zum Symbol dieses Festes zu wählen. Die Feier ging samt der Prozession in die römische Kirche über. Das Fest wurde dort dominica in ramis palmarum (Sonntag der Palmzweige) oder einfach dominica Palmarum genannt; in Rom vollzog an diesem Tage der Papst selbst in sehr feierlicher Weise die Palmweihe, und unter seiner Teilnahme ging die Palmsonntagsprozession vor sich. Mit dem Vordringen des Christentums in die nördlichen Gegenden gingen auch die Palmsonntagsbräuche in diese über; da die Beschaffung der Palmzweige dort grössere Schwierigkeiten bereitete als in Italien, wählte man in den Alpen als Ersatzmittel dafür die Zweige der sog. Stechpalme, die von dieser Verwendung ihren Namen erhalten hat. In den übrigen katholischen Gegenden Deutschlands dienen zum Ersatz der Palmzweige die Kätzchen tragenden Zweige einer bestimmten Weidenart, die dieser Verwendung ihren Namen „Palmweide“ verdankt. Die samartigen, silbergrauen „Kätzchen“ sind die Blüten dieser Weide.

war doch leidlicher untergebracht. Auch die Pagen. Dafür wurden sie strenge in Zucht genommen. Zweimal in der Woche traktierte Lentulus mit ihnen Kriegshistorie, und jeden Morgen nahm sie des Königs Stallmeister im Sattel vor. — Majestät arbeitete viel am Schreibtisch. Die Feldjäger kamen und gingen. Die hohen Offiziere raunten vom Frieden.

Auch das Regiment Bernburg lag im Orte. So kam der Zabeltitz häufiger mit seinem neuen Freunde, dem Feldprediger zusammen. Dem sagte er auch das, was er vom Frieden gehört. Da faltete Cajetan Grolsch die Hände und sprach ein stilles Gebet. Doch dann sah er auf. „Gott geh' uns den Frieden! Aber er muss ein guter Friede, ein Frieden in Ehren sein. Hör', mein Lieber, ich will dir einen wackern alten Spruch sagen: Die Waffen soll man werfen weit, nach Frieden trachten allezeit. Wo es aber kann nit anders sein, schlag man alsdann mit Fäuden drein!“

Da merkte der Junker wieder: der Cajetan war doch von ganz anderem Holze geschnitten denn der Magister in Topper. War eben ein Regimentsprediger Friedrichs —

So ist der Winter dahingegangen. Langsam, sehr langsam. Der König hat die Armee retabliert, es gut es ging nach den mörderischen Verlusten. Liess die Kantonisten ausheben in den eigenen Provinzen, schrieb Rekrutierung aus in den besetzten Ländern, führte die Werbetrommel; die Rekruten wurden gebrüllt, die Magazine gefüllt und die Kriegskasse. Zumal auch die letztere, denn das wusste Friedrich: wer den letzten Taler im Sacke hatte, der hatte die grösste Chance. Dazwischen ging das leise Anpochen bei den Kabinetten, ob und wieweit ein Friede möglich und erwünscht, und darüber hinaus, für alle Fälle, spann der König überall Bündnisverhandlungen an, bis nach Konstantinopel hin zum Grossultan. Wäre eine feine Sache gewesen, so die Türken den Oesterreichern und Russen in den Rücken fielen. Blieb indessen alles vergebens. (Fortsetzung folgt.)

Die einstige feierliche Palmsonntagsprozession in der katholischen Kirche, die gleich der Fronleichnamprozession im Freien vor sich ging, wurde später auf einen Umgang in dem Schiff der Kirche selbst beschränkt. Bei dem auf den Umgang folgenden Hochamt wird als Evangelium die ganze Matthäus-Passion laut verlesen. Dabei umstehen die in der Kirche anwesenden Priester, Palmzweige in den Händen tragend, den Altar. Aus diesem Brauch hat sich nun allmählich die Sitte entwickelt, die Palme als Trauersymbol zu verwenden. Heute ist der Palmwedel überall, nicht bloss in der katholischen Kirche, das vorherrschende Trauersymbol. Die Palmsonntagsfeier in der katholischen Kirche bietet uns also den Schlüssel dafür, wie sich der Palmzweig allmählich aus einem Zeichen der Freude in ein solches der Trauer wandeln konnte. In einigen Gegenden Westfalens vertreten Buchsbaumzweige am Palmsonntag die Stelle der Palmen; daher führt dort der Buchsbaum den Namen Palm. Mitunter belegt man mit diesem Namen lange Stangen, die oben mit den Zweigen von Buchs- und Lebensbaum geschmückt sind. Im Schwarzwald nennt man sogar grosse rote Kreuze, die am Palmsonntag vor den Häusern aufgestellt werden, Palmen. Dass in den übrigen katholischen Gegenden Deutschlands die mit künstlichen geschmückten Weidenzweige als Palmen gebraucht werden, hat seinen Grund darin, dass die Palmweide eine der ersten Pflanzen ist, bei denen das Sprossen und Treiben des erwachenden Frühlings sich bemerkbar macht. Da in diesem Jahr Ostern auf einen sehr späten Termin fällt, könnten diesmal auch andere schon behaubte Zweige die Stelle der Palmen vertreten; gewöhnlich aber trifft ja das Osterfest und damit der Palmsonntag auf einen viel früheren Tag als in dem gegenwärtigen Jahre.

Interessante Funde auf dem Schlachtfelde.

Ingenieur Josef C. Knauer, der als Befestigungsbauleiter seit Kriegsbeginn auf dem östlichen Kriegsschauplatze tätig gewesen ist, schreibt dem „B. F.“: Die im gegenwärtigen Kriege so notwendig gewordenen Anlagen von Befestigungen unter der Erde, Schützen-, Lauf- und Deckungsgräben, Unterstände und Unterschlupfe, die selbst durch Einmischen in Felsen hergestellt wurden, haben den Weltkrieg den bezeichnenden Namen „Maalwurfskrieg“ eingetragen. Bei den im Durchschnitt bis zwei Meter tiefen, oft mit grossen Schwierigkeiten verknüpften Ausschachtungen werden häufig Dinge zutage gefördert, durch die selbst Kameraden einfacher Art veranlasst wurden, angestrengt in ihren Schulerinnerungen nachzusuchen, um sich über die Merkwürdigkeiten klar zu werden.

In ostpreussischen Schützengräben fanden wir zu tausenden und abertausenden walzige oder pfeilspitzenartige, fingerähnliche und glänzend bräunliche Kegel bis zu 20 Zentimeter Länge, vereinzelt auch bis zu 60 Zentimeter lang. Im Volksmunde heissen sie „Donnerkeile, Blitzsteine, Wettersteine, Teufelsfinger und Fingersteine.“ Es sind Reste einer ausgestorbenen Sepiaart, die in Ostpreussen einst in ungeheuren Mengen vorkam, und die häufig in der Kreide- und Juraformation gefunden wird. Oft stiessen wir auf Stücke versteinerten Holzes, bis zu 40 Zentimeter lange Scheite, die deutlich die Struktur meist von Buchenholz und in vereinzelt Fällen von Eschen- oder Eichenholz zeigten. Fast durchweg war die natürliche Farbe erhalten; die Versteinerung war nur daran zu erkennen, dass sich die Stücke halt wie Eisen anfühlen und schwerer waren als gleich grosse Stücke Eisen, Blei oder Stein.

Nicht selten gab es viele Zentner schwere Steinblöcke aus Graphit und Basalt, die zur Beschleunigung der Arbeiten gesprengt werden mussten; es waren eratische Blöcke. In schwerem, vielfach mit Kies durchsetztem Lehm Boden beobachteten wir auch noch in Entwicklung begriffene Steine, sogenannte Farb- und Knetsteine. In der Erde waren sie ockerfarben oder blau und gaben Farbstoff her. Frisch gefunden, liessen sie sich kneten wie Wachs oder Kitt. Aber schon nach einigen Tagen wurden sie hart und gaben an Festigkeit anderen Steinen nichts nach. In stark mit Kies durchsetztem Lehm Boden fanden wir ferner zahlreiche versteinerte Seeigel und Versteinerungen und Steinabdrücke von Krabben, Krebsen, Fischen und Seesterne. In demselben Boden gab es auch grössere und kleinere Stücke Bernstein.

Einige Versteinerungen, die unter dem Einflusse der Luft zerbröckelten, und die 50 bis 80 Zentimeter lang waren, sprach man als Mammutzähne an. Bei dem einen vorgefundenen Stück dieser Art betrug der Durchmesser annähernd 22 Zentimeter; es war etwa 80 Zentimeter lang, zylindrisch, sich nach dem einen Ende etwas verjüngend und schwach gebogen.

Es war der Länge nach schon durchlöchert und stark zersetzbar und zerbröckelte langsam, nachdem es längere Zeit an der Luft gelegen hatte und der feuchten, nasskalten Temperatur ausgesetzt war. Nicht selten deckten wir auch gut erhaltene, prachtvolle Elchschaufeln und Kopfskelette mit unversehrten Zähnen von Elchen auf.

In der Gegend der masurischen Seen stiessen wir auf einen kleinen altheidnischen Friedhof. Die hier gemachten Funde waren zwar nicht sehr bedeutend, doch fehlte es auch an Zeit, sich wissenschaftlichen Betrachtungen und Nachforschungen hinzugeben. Einige kleinere, sehr stark oxydierte Kupfer- und Bronzeringe, sowie Kettenteile, die augenscheinlich als primitiver Schmuck gedient hatten, ein paar kleine Gerätschaften und Gefässe aus Stein und Ton, Holz und Roheisen liessen auf eine Begräbnisstätte schliessen. In einem ausgegrabenen Beutelchen aus Schweinsleder steckten neun mit einer dicken Schicht Grünspan überzogene Münzen aus dem 17. Jahrhundert.

Solche kleinen Ereignisse gaben unserer anstrengenden und gleichförmigen Tätigkeit immer wieder Reize, an die wir uns auch in Friedenszeiten gern erinnern werden.

Spiegel der Heimat.

Die neuen Staatsbauten in Dahlem sind in den letzten Monaten so weit gefördert worden, dass ein Teil im Rohbau unter Dach gebracht werden konnte. Die öffentliche Bautätigkeit umfasst drei grosse Baugruppen, von denen der Neubau für das Postamt Berlin-Dahlem an der Ecke der Königin-Luise-Strasse und der Strasse 54 in der Nähe der Biologischen Anstalt am weitesten gediehen ist; er wird bis zum Herbst dieses Jahres fertiggestellt sein. Nicht weit davon wächst der Neubau für das Geheime Staatsarchiv empor. Das zweigeschossige Verwaltungsgebäude ist bereits im Rohbau vollendet. An der verlängerten Arnimallee, in der Nähe des Bahnhofs Dahlem-Dorf, wird der Neubau für das Asiatische Museum aufgeführt; das hinter der Strassenfront zurückliegende, mit einem Säulenvorbau und einer Freitreppe ausgestattete Hauptgebäude, das in Verbindung mit zwei seitlichen Pavillons einen grossen Vorhof umschliesst, nähert sich seiner Vollendung.

Die Rentierzucht auf den Heideflächen Schleswig-Holsteins hat bisher gute Erfolge gehabt. Die Tiere haben sich an das Klima gewöhnt und haben reichlich Fleisch angesetzt, das nach Probeschlachtungen durch eine besondere Kommission grösste Wertschätzung verdient. Die stärksten Tiere sind durchschnittlich 110 Pfund schwer, das Schlachtgewicht beträgt rund 80 Pfund, denn die schwere Haut wiegt allein 10—12 Pfund, und auf den gewaltigen Kopf des Tieres und die für die menschliche Nahrung nicht in Betracht kommenden, nur aus Sehnen, Muskeln und Knochen bestehenden Beine kommen etwa 15 Pfund. Das geräucherte Fleisch ist ungewöhnlich zart und von gutem Geruch, hält sich lange frisch und ist sehr schmackhaft.

Der Haushaltsplan für das Fürstentum Reuß ä. L. schliesst für 1916 mit einem Fehlbetrag von 548 341 Mk. ab, nachdem das Jahr 1913 noch einen Ueberschuss von 177 000 Mk. erbracht hatte. Der Fehlbetrag würde noch um 190 000 Mk. höher sein, doch soll in der Höhe dieses Betrages ein Steuerzuschlag erhoben werden. Die in der dreijährigen Etatsperiode für 1917 und 1918 aufgestellten Veranschläge ergeben Fehlbeträge von 100 000 und 109 000 Mark. Um hierfür Deckung zu schaffen, will die Regierung auf die in weiser Fürsorge in guten Zeiten angesammelten Beträge zurückgreifen. Reuß ä. L. war bekanntlich bisher ein schuldenfreier Bundesstaat und hat jetzt ein Vermögen (meist in bar) von über 8 Millionen Mark, was bei seinen nur 72 000 Einwohnern schon etwas heissen will. Aus diesem Vermögen sollen jetzt die Fehlbeträge in der Hauptsache mit gedeckt werden.

Adalbert Klein, vierzig Jahre lang Redakteur der „Danziger Zeitung“, der Senior der westpreussischen Journalisten, ist im 74. Lebensjahre gestorben. Klein gehörte von 1872 bis 1908 der Danziger Stadtverordneten-Versammlung als Mitglied an. U. a. war er Gründer des Danziger Bildungsvereins und gehörte zu den wenigen noch lebenden Mitbegründern der deutschen Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung.

Wie wir den Mecklenburger Nachrichten entnehmen, hat die Familie v. Bülow gestellt: Kriegsteilnehmer: 117. Davon sind auf dem Felde der Ehre gefallen: 17. Es haben Kriegsauszeichnungen erhalten: Orden pour le mérite 1, Eisernes Kreuz 1. Kl. 14, Eisernes Kreuz 2. Kl. 69, Mecklenburg. Militä-

tär-Verdienstkreuz 2. Kl. 21, Mecklenb.-Strel. Militär-Verdienstkreuz 2. Kl. 4, Oesterreich. Verdienstkreuz 3. Kl. mit Kriegsdekoration 1, Bayer. Militär-Verdienstorden 1. Kl. 1, Bayer. Militär-Verdienstorden 2. Kl. 1, Württemberg. goldene Militär-Verdienstmedaille 1, Oldenburg. Militär-Verdienstkreuz 1. Kl. 1, 2. Kl. 1, Braunschweig. Kriegs-Verdienstkreuz 1. Es pflegen von der Familie als Schwestern in der Kriegszeit: 13, davon als Johanniter-Schwester 1 in Sofia, jetzt in Uesküb, 1 in Russland, die übrigen in Deutschland.

In den Grünberger Weinbergen ist der Reb-schnitt bei der günstigen Witterung der verfloessenen Wochen glatt vonstatten gegangen. Die Arbeiten können als beendet angesehen werden, was bei dem Mangel an geeigneten Arbeitskräften um so erfreulicher ist. Vielfach haben, wie ja auch in der Landwirtschaft, die Frauen die Arbeiten verrichtet und damit über die Schwierigkeiten des Krieges hinweg geholfen. Die Reben sind durchweg gesund und zeigten sich beim Schneiden frisch und grün. Im Geschäftsbericht des Grünberger Winzervereins heisst es: Die Menge sowie die Güte des 1915er Jahrganges war mittelmässig, nur in einzelnen Lagen gut. Jedenfalls hat das regnerische Wetter und der Mangel an Sonnenschein die Güte des Weines erheblich beeinträchtigt. Beim Traubeneinkauf bezahlte der Verein 60 Mark für das Viertel (500 Pfund) sortiert gelesene Trauben. Zur Kelterung wurden 63 082 Pfund, die grösste Menge seit Bestehen des Vereins, abgeliefert. Quantitativ hat der 1915er also befriedigt.

Englands Getreideversorgung.

Der englische Wochenausweis der Ankünfte bringt einen Import von nur 488 000 qrs. Weizen gegen 630 000 qrs. in letzter Woche, die Ablieferungen in Landweizen bekauften sich auf nur 97 000 gegen 118 000 qrs. Es ist also ein bedeutendes Minus in der Versorgung aus beiden Quellen zu verzeichnen. Um dieses Minus nicht allzu deutlich in Erscheinung treten zu lassen, setzt die Statistik den Verschiffungsverbrauch plötzlich auf nur 600 000 qrs. gegenüber 650 000 qrs., wie seither, fest. Trotz dieses Rechenexempels ist der englische Bestand an inländischem und fremdem Weizen um zusammen 112 000 qrs. in dieser Woche zurückgegangen; in Wirklichkeit sind es aber wohl 162 000 qrs., denn es liegt durchaus kein Grund vor, anzunehmen, dass der Wochenbedarf tatsächlich um 50 000 qrs. zurückgegangen ist, sondern dass im Gegenteil infolge der seit mehreren Wochen berichteten ausserordentlich schwachen Zufuhren an Futtergetreide der Weizenkonsum sich erhöht hat. Die Wochenverschiffungen betragen diesmal nur 1 489 000 qrs. und sind damit um ungefähr 300 000 qrs. kleiner als in der Vorwoche. Es verschifften von diesen Quantum die Vereinigten Staaten und Kanada 995 000 qrs., Argentinien 310 000 qrs., und Australien 168 000 qrs. Die Bestimmung ist für: 610 000 qrs. England, 312 000 qrs. Frankreich, 98 000 qrs. Italien, 117 000 qrs. für Spanien, Portugal und Griechenland, Skandinavien 69 000 qrs. und 182 000 qrs. für nichteuropäische Länder. Unter diesen Ländern ist Südafrika mit einem erklecklichen Quantum vertreten, das teils aus Australien, teils aus Argentinien verschifft wurde, was beweist, dass dort eine grosse Misere sein muss, von der die Engländer seither wenig berichtet haben. Von der Wochenverschiffung sind 136 000 qrs. auf Segelschiffen verladen, welche erst in drei bis vier Monaten nach Europa kommen können. Die Meeresverschiffungen betragen nur 161 000 qrs. gegen 245 000 qrs. in der Vorwoche und 605 000 qrs. im Vorjahr zur gleichen Zeit, die Verschiffungen in Gerste nur 77 000 qrs., in Roggen 29 000 und Hafer 285 000 qrs. gegen 284 000 qrs. in der Vorwoche und 480 000 qrs. in vorigen Jahre. Die vier Futtergetreide zusammen genommen bringen also nur 550 000 qrs. gegenüber einem Wochenbedarf von 1 Million qrs. Der Bericht erwähnt, dass innerhalb dieser Woche der Dampfer „Bell“ mit 26 000 qrs. Weizen, „Bengalin“ mit 15 000 qrs. und „Achilles“ mit 14 000 Sack Mehl versenkt wurden, was mit den 70 000 qrs. der letzten Woche zusammen ein total von 123 000 qrs. Weizen ausmacht. Dazu ist zu bemerken, dass „Achilles“ von Melbourne kam mit einer Ladung von gefrorenem Fleisch und Hammeln. Ferner wurde der Dampfer „Ashburton“ mit einer Ladung Fleisch von New Zealand nach London versenkt, das aber auch Futter und Hafer enthalten haben muss. Ferner ist der Segler „Bourbaki“ mit einer Ladung Gerste von San Francisco nach Ipswich auf eine Mine gelaufen und mit Wasser im Schiff nach Buttermans Bay, River Orwell, gebracht worden, wo man versucht, die Ladung, soweit sie zu retten ist, zu löschen. Ebenso ist der Dampfer „Clinton“ von Bombay nach Hull mit einer Ladung Leinwand auf eine Mine gelaufen; das Vorderteil ist voll Wasser, das Schiff selbst wurde eingebracht.

Niedrigkerzige

Osram-Azo
Lampen

Besonders schönes weisses Licht.

Kleine Form.

40, 60, 75, 100 Watt



Handel und Wirtschaft.

Die vierte österreichische Kriegsanleihe. Nach dem Prospekt für die 4. österreichische Kriegsanleihe beträgt der Zeichnungskurs für die steuerfreie mit 5 1/2 Prozent verzinsliche, in 40 Jahren rückzahlbare Anleihe 93 Prozent und für die steuerfreie, mit 5 1/2 Prozent verzinsliche am 1. Juni 1923 rückzahlbaren Staatsschatzscheine 95 1/2 Prozent. Die österreich-ungarische Bank und die Darlehnskasse gewähren den Zeichnern die nämlichen bereits bei den früheren Kriegsanleihen eingeräumten Begünstigungen. Umsätze in den beiden Anleihen unterliegen der Effekten-Umsatzsteuer nicht. Die Zeichnung beginnt am 17. April und wird am 15. Mai geschlossen.

Oberschlesische Kokswerke und chemische Fabriken in Berlin. Der in 1915 erzielte Bruttoüberschuss stellte sich laut Geschäftsbericht auf 6 072 809 Mk. (i. V. 5 754 578 Mk.). Nach Abzug der Anleihezinsen und Unkosten sowie nach Abschreibungen von 500 000

Mark (wie i. V.) und der Kriegsfürsorgeausgaben von 245 024 Mk. (53 377 Mk.) verbleibt ein Reingewinn von 3 989 404 Mk. (4 184 444 Mk.). Hieraus sollen u. a. wieder 17% Dividende verteilt und 627 702 Mk. (610 376 Mk.) vorgetragen werden. Die Verwaltung betont, dass sie bei Ermittlung der Gewinnziffern auch für den Mehrgewinn des Vorjahres die Kriegsgewinnsteuer zurückgestellt hatte. Der Absatz in Koks war im allgemeinen befriedigend; die Preislage erfuhr keine wesentliche Veränderung. Der Absatz von schwefelsaurem Ammoniak vollzog sich glatt; die Erlöse wurden durch die gesetzlichen Höchstpreise bestimmt. In Benzol stockte der Absatz zeitweilig, weil die erhebliche Einschränkung des privaten Kraftwagenbetriebes nicht immer durch Bezüge der Heeresverwaltung sofortigen Ausgleich fand, und weil es zeitweise an Kesselwagen für die Abfuhr der stark erhöhten Erzeugung mangelte. In letzter Zeit haben sich diese Verhältnisse gebessert. Die Preise erfuhren eine mäßige Erhöhung gegenüber dem Vorjahre. Auch in Teer und Teererzeugnissen waren nur mäßige Auf-

esserungen der Preise bei recht starkem Bedarf zu verzeichnen. Recht oft zeigte sich empfindlicher Kohlenmangel, der wiederholt zur Einschränkung der Erzeugung zwang. Die Redenhütte war gut beschäftigt, zum Teil mit Aufträgen für Heeresbedarf. Auf den Gleiwitzer Steinkohlengruben konnte der Kokereibetrieb noch nicht aufgenommen werden.



✱ Kupferberg Gold ✱ Kupferberg Riesling

die deutschen Sektmarken

CHR. AD. KUPFERBERG & CO.

• Hoflieferanten •
MAINZ A. RH.

Laboratorium
für bakteriologische Untersuchungen,
wie auch Tripper u. Syphilis,
Dr. Chasanowski, Wall-Str. 15.

Nur für
Gross-Abnehmer.

Portland-Cement,
Kalk,
Gyps, [A 152]
Schlemmkreide,
Chamottesteine, „Ramsay“
Baustoffe aller Art
liefert billigst

Max Loewenstein,
DANZIG.

Uhren-, Brillanten-, Gold- und
Silberwaren-Handlung

L. Perkowski

Wilna, bei der Johannes-Kirche.
Die älteste und grösste Firma in Wilna.
[206]

Marketender! Kantinen! Wiederverkäufer!

Billigste Bezugsquelle für

Kriegsposkarten

nach hochinteressanten Original-Aufnahmen, über 400
verschiedene Muster vom östlichen Kriegsschauplatz, u. a.:

Wilna, Warschau, Kowno, Grodno, Mitau, Libau,
Schaulen, Tauroggen, Rossinje, Skandville, Kalvarja,
Marjampol, Wilkowschki, Suwalki, Grajewo, Mlawa,
Augustowo usw. Ferner aus Kurland, Talsen,
Friedrichstadt, Tuckum, Schönberg, Janiszky, Zabeln,
Kandau, Dondangen, Kl. Irben. Prachtv. Ansichten
aus der Mitauer Kronforst u. d. Gegend an der Düna.
Ansichten vom kurländischen Ostseestrand usw.
Preis für 100 Stück 2.50 M. [A 165]

Bunte Karten nach Original-Aufnahmen von der Ostfront
100 Stück 2.50 M.

Bunte, patriotische Liebeserienkarten, 100 Stück 2.50 M.

Bunte, russisch-poln. Volkstypenkarten, 100 Stück 3.— M.
Feldpostbriefe und Mappen, Feldpostkarten,
Briefpapier zu billigsten Engros-Preisen.

Wiederverkäufer, die grosse Posten kaufen, wollen
Spezialofferte verlangen.

Versand erfolgt nur geg. Voreinsendung d. Betr. Porto extra.

Gebrüder Hochland, Verlag
KÖNIGSBERG i. Pr., B. Schliessfach 60.

== Ziehung: 3. und 4. Mai. ==

Glücks-Anzeige!

Glänzende Gewinnchancen bietet die Hamb. Staatslotterie,
da von 100 000 Nummern 56 020, also mehr als die Hälfte,
sicher gezogen werden müssen. Die Summe der Gew. beträgt:

13 Millionen 731 000 Mark.

Höchstgewinn evtl.: Eine Million Mark

bezw. Mark 900 000 Mark 850 000

„ 890 000 „ 840 000

„ 880 000 „ 830 000

„ 870 000 „ 820 000

„ 860 000 „ 810 000

Amtlicher Erneuerungspreis für die zum 3. und 4. Mai be-
vorstehende (4.) Gewinnziehung:

M. 10,— für 1/4 Los, M. 20,— für 1/2 Los, M. 40,— für 1/1 Los.

Aufträge unter Einsendung des Betrages per Postanweisung
der bevorstehenden Ziehung halber spätestens bis zum

2. Mai

erbeten an

Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft
Kaiser Wilhelmstr. 93. HAMBURG 1165. [A157]

Gütertransporte nach den besetzten Gebieten

zur Uebernahme durch

S. KUZNITZKY & Co.
EYDTKUHNEN.

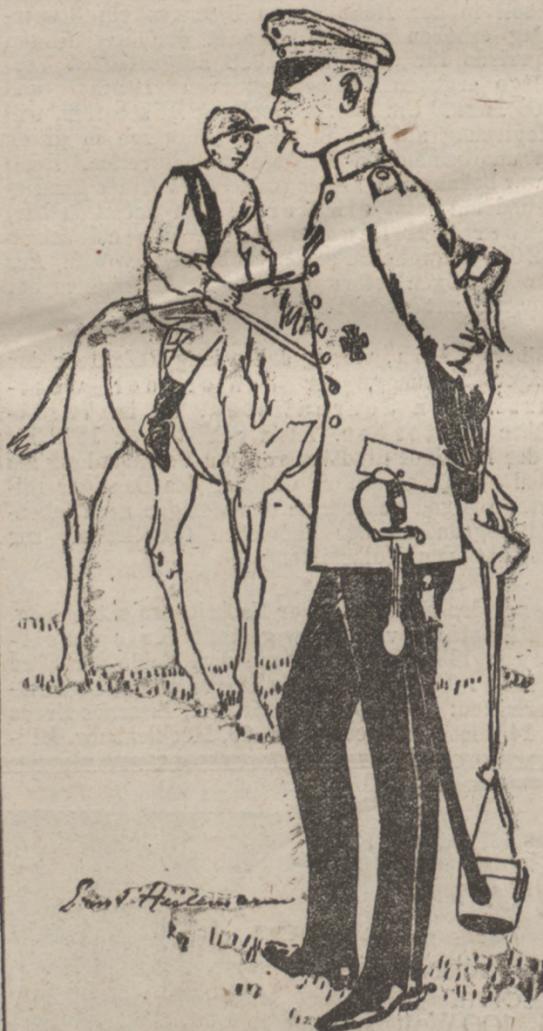
Gegr. 1855. Ältestes Grenzspeditionshaus. Gegr. 1855.
Zentrale THORN.

Filialen:

BERLIN NW. 7, Dorotheenstr. 61; BRESLAU, Tauentzienstr. 64;
SKALMIERZYCE — KATTOWITZ O./S. — WARSCHAU,
Moniuszki 4 — LODZ, Ziegelstr. 31.

Sachgemässe Verzollungen. — Kommissionsabteilung.

Assekuranzen.



JLSE
Brikett
Ilse-Bergbau-Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung Berlin, N. W. 7,
Unter den Linden '39.

